

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur



Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich mit Approbation des hochw'nten Bischofs Pascal von Saskatchewan und des hochw'nten Erzbischofes Langevin von St. Boniface und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern vom St. Peters-Priorat, Münster, Sask., Canada.

„Daß in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt).

2. Jahrgang.

Münster, Sask., Donnerstag, den 11. Januar 1906.

No. 46

Aus Canada.

Saskatchewan.

Frank B. Smith wurde von der Provinzial Regierung zum Inspektor von Kohlenminen ernannt. Als Registrar für Brandzeichen wird der Deputy-Ackerbaucommissär fungieren.

Die C. N. R. hat angekündigt, daß sie besonders günstige Raten für den Versand von Edmonton Kohlen festsetzen werde. Dazu können sich die Bewohner Holzärmer Gegenden an der C. N. R. gratulieren, denn die in der Gegend von Edmonton geförderte Kohle ist von ganz ausgezeichnete Qualität. Abgesehen davon, daß sie mehr Nische gibt, steht sie der pennsylvanischen Hartkohle wenig nach, jedenfalls ist sie viel besser als die Galt Kohle auch schon deswegen, weil sie keinen Ruß in den Röhren und im Schornstein ansetzt.

Ueber eine Million Dollars sind in Regina im letzten Jahr zu Bauerrichtungen verausgabt worden, was zweimal soviel ausmacht, wie im Jahre 1904 und mehr wie in den letzten drei Jahren.

Aus dem Wahlkreis Kinistino verlautet, daß Sanderson (lib.) eine Mehrheit von 50 hat, zwei Wahlplätze sind noch unbekannt. In Batoche ergibt das offizielle Resultat 679 Stimmen für Grant (lib.) und 120 Stimmen für Bouchier (kons.) Grants Mehrheit ist demnach 559.

Estevan und Yellow Grass haben bei der Provinzial Regierung um Incorporation als „Town“ angehalten.

Die Liberalen haben Conventionen nach Saskatoon für den 9. Januar und nach Regina für den 15. Januar einberufen um Candidaten für die erledigten Sitze im Dominion-Parlament für diese beiden Kreise aufzustellen. Die Wahlen werden voraussichtlich gegen Frühjahr abgehalten werden.

Zu Regina ist eine Bewegung im Gange, welche bezweckt den Victoria Park im Herzen der Stadt als Hauptplatz für das Kapitol der Provinz zu schenken.

Der bei Neuzählung der Wahlzettel in Regina unterlegene conservative Kandidat Laird, behauptet, daß er widerrechtlich „hinausgezählt“ wurde und hat seine Absicht kundgegeben, die Gültigkeit der Wahl anzufechten.

Einbrecher öffneten zu Saskatoon den eisernen Geldschrank in W. J. Vells Office und entkamen mit \$100 bar und acht nicht ausgefüllten Bankers Orders.

Zwei Männer, namens Robert McVaughlin und Jas. Roß wurden in des letzteren Wohnung auf seiner Heim-

stätte bei Hanley tot aufgefunden. Sie waren an Kohlendioxid erstickt.

Alberta.

In Calgary wurde Henry Latimer arretiert, welcher in Philadelphia, Pa., wegen Schwindel und Unterschlagung von \$190,000 verurteilt wird. Der Gouverneur von Pennsylvania hat um einen Auslieferungsbefehl bei der canadischen Regierung nachgesucht.

Im Mai wird in Calgary wiederum eine Fettvieh-Ausstellung stattfinden. Dieselbe wird von der Provinzial-Regierung eine reichliche Unterstützung für Preise erhalten. Die Ausstellung im vorigen Jahr war ein großer Erfolg.

Am Watertown-See ist Berichten zufolge eine starke Kohlö-Quelle angebohrt worden.

Unter den Farmern, welche längs der Canadian North-West-Eisenbahnlinie nach Edmonton wohnen, herrscht große Befriedigung über die Herabsetzung der Frachtrate für Getreide, Mehl und Mühlenfabrikate. Die Reduktion beträgt 3 Cts., pro 100 Pfd. für die Strecke von Edmonton nach Port Arthur, der alte Satz war 28 Cts. und der neue ist 25 Cts., danach beträgt die Fracht für einen Bushel Weizen von Edmonton nach Port Arthur 15 Cts.

Nach Medicine Hat und Umgegend wurden im Laufe des vergangenen Jahres 424 Pferde und 1196 Stück Hornvieh eingeführt. Von dort wurden dagegen 2720 Pferde, 13,025 Stück Rindvieh, 13,424 Schafe und 252,823 Pfund Wolle versandt.

Am vergangenen Donnerstag zerstörte ein Brand in High River die Läden von A. W. A. Thompson und Hislop, Young & Kelly. Der Schaden beläuft sich auf etwa \$65,000 und ist teilweise durch Versicherung gedeckt.

Die Neuzählung der in der Novemberwahl im Kreise High River abgegebenen Stimmen, ist zu Gunsten des konservativen Kandidaten ausgefallen. Die Conservativen werden somit in der Alberta Legislatur zwei aus 25 Sitzen haben.

T. F. Hutchinson, Teller der Union Bank zu Didsbury verschwand kürzlich und seither vermißt die Bank ein Paket Banknoten im Werte von \$1000. Die Polizei konnte den Flüchtling noch nicht finden.

Die C. P. R. beabsichtigt, eine Hochbrücke über den Nord-Saskatchewan zwischen Edmonton und Stratcona zu errichten, deren Kosten auf eine Million veranschlagt werden.

Manitoba.

Aktieninhaber der Eastern & Western Land Co. in Winnipeg verlangen die Absetzung des jetzigen Direktoriums und die Verlegung der Hauptoffice von Toronto nach Winnipeg. Sie behaupten, daß die Verwaltung ihnen nicht genügenden Ausweis über den Verbleib der von ihnen eingezahlten Gelder gebe.

Zu Birken findet vom 5. bis 10. Februar die Ausstellung des Manitoba-Geslügelzüchter-Vereins statt. Anmeldungen sind bereits aus allen Teilen des Westens eingelaufen und erwartet man, daß die heurige Ausstellung alle ihre Vorgängerinnen übertreffen werde.

Am Montag dieser Woche begann der sog. „Seed Special-Zug“ seine Rundreise durch den canadischen Westen. Derselbe nahm Brandon als Ausgangspunkt einer Rundfahrt durch fast den ganzen Westen. An allen bedeutenderen Stationen wird angehalten, um den Farmern von Fachleuten Belehrung über Auswahl und Behandlung der Sämereien, sowie über die besten Methoden der Vertilgung von Unkraut erteilen zu lassen. Leider sind, soweit wenigstens, noch keine Arrangements getroffen, diesen Zug über die Hauptlinie der C. N. R. zwischen Grand View und Warman zu führen.

Das Manitoba-Parlament wird sich am 11. Januar zu seiner jährlichen Sitzung versammeln.

Die C. P. R. verkaufte im Jahre 1905 insgesamt 783,392 Acker Land für \$4,041,244. Die meisten Verkäufe, etwa ein Viertel des ganzen verkauften Areal, wurde im November verkauft. Im Dezember wurden nur 5280 Acker verkauft, im Wert von \$282,095. Im Jahre 1904 wurden 520,665 Acker für 2,240,529 \$ geschlagen. Die Canada Northwest Land Co. verkaufte im Laufe des Jahres 1905 144,860 Acker zum Preise von \$966,340. Hiervon wurden im Dezember 11,190 Acker für 77,870 \$ verkauft, was einen Durchschnittspreis von \$7 per Acker macht.

Winnipeg erhält in nächster Zeit eine Essigfabrik, dieses neue Unternehmen soll unter dem Namen „Dyson Vinegar Company“ mit einem Kapital von \$50,000 ins Leben gerufen werden.

Der diesjährige Ernteertrag der Provinz Manitoba belief sich insgesamt auf 111,863,362 Bushel. Davon kommen auf Weizen 55,761,416 und Hafer 45,482,024 Bushel.

Durch einen Revolverschuß machte neulich R. G. McCosh, Kassierer der Canadian Bank of Commerce seinem Leben ein Ende. Derselbe war etwa 30 Jahre alt, erst seit sieben Monaten verheiratet, seine Kasse befand sich in bester Ordnung.

Ontario.

Die Eisenbahn-Kommission hat Bestimmungen getroffen, denen zufolge die Eisenbahngesellschaften zukünftig dem Versender, der um einen Frachtwaggon nachgesucht hat, Nachricht geben müssen wenn der Waggon angekommen ist. Hierauf hat der Versender 24 Stunden Zeit zu bestimmen wo der Waggon hingestellt werden soll. Dann hat er noch weiter 48 Stunden Zeit um den Waggon zu laden.

Die Gesamteinnahmen der Provinzialregierung für das Jahr 1905 betragen, soweit bekannt, 6 Millionen Dollars. Einige Berichte sind jedoch noch ausständig.

Prof. W. G. Miller, Geologe der Provinz, warnt das Publikum, nicht auf den Minenschwandel in der Kobalt-Silbergegend von Ontario hereinzufallen. Aktien von guten Minen, sagt er, werden nicht zu Spottpreisen losgeschlagen und Aktien von schlechten Minen sind geschenkt zu teuer. Die Warnung ist sehr angebracht.

Die Temperenzler in Ontario haben vorige Woche einen bedeutenden Sieg gewonnen. In 46 Ortsschaften siegte „Local Option.“ Infolge dessen werden am 1. Mai 131 Wirtschaften geschlossen werden. Gegenwärtig zählt die ganze Provinz 2,836 Wirtschaften.

Der französische Ministerpräsident sandte Sir W. Laurier ein Beileidetelegramm anlässlich des Hinscheidens des Ministers Prefontaine. Die englische Admiralität hat den Kreuzer Dominion zur Verfügung gestellt, um die sterblichen Ueberreste des Herrn Prefontaine von Cherbourg nach Canada überzuführen.

Das Ackerbau-Departement zu Ottawa hat einen Hrn. Charlay aus Frankreich kommen lassen, der während der nächsten Monate ausgedehnte Experimente mit der Zubereitung von in Canada gezogenem Tabak machen wird. Zwischen 30,000 und 40,000 Pfund des Roh-Tabaks sollen getrocknet und dann von einer großen Firma in Montreal verarbeitet werden.

Der Anbau von Zuckerrüben ist für die Farmer im westlichen Ontario während des Jahres sehr profitabel gewesen, denn sie werden für eine Ernte von etwa 155,000 Tonnen, die auf 15,000 Acker erzielt worden ist, etwa \$600,000 erhalten. Die Durchschnittsernte hat mehr als 10 Tonnen per Acker betragen, in einzelnen Fällen hat sie sogar 15 bis 20 Tonnen ergeben, und der Zuckergehalt ist 14 bis 17 Prozent gewesen.

Man gehe zu J. H. LYONS für Baumaterial.

Ich habe stets an Hand
**No. 1 Lumber, Latten,
Schindeln, Fenster, Türen
und Sash, sowie Moldings,
Backsteine und Kalk.**

Alle Arten von Farmmaschinerie.

Leute, die zu bauen beabsichtigen,
werden wohl tun, vorher bei mir
vorzusprechen.

„YARDS“
in Humboldt, Watson und
Bruno, Sask.

G. O. McHugh L. L. B.

Advokat und Notary Public.
Rechtsanwalt für die Bank of British North
America und für die Catholic Settlement
Society.

Office über Friesen's Eisenwaren-Laden.
Rosthern, Sask.

Gebet- und Erbauungsbücher

Schulbuecher

Rosentränze, Crucifixe,
Weihwasserkessel, Leuchter.

Religioese Bilder Skapuliere etc.

Wholesale und Retail
in der Office des

St. Peters-Boten MUNSTER, SASK.

Bank of British North America.

Bezichtigtes Kapital \$4,866,666.00
Res. \$1,946,666.66

Zweiggeschäfte in allen bedeutenden
Städten und Dörfern Canadas; New York
und San Francisco.

Sparkasse. Von \$5 und aufwärts wird
Geld in dieser Sparkasse angenommen und
werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des
Empfanges des Geldes.

Nordwest-Zweige: Rosthern, Duke Lake,
Battleford, Yorkton, Preston, Estevan.
W. E. Davidson, Direktor.

St. Raphaels-Verein, für Einwanderer.

Vertrauensmann für Winnipeg ist hochw.
Herr F. Woodcutter, in der Dominion-
Immigration-Office, nahe der C. P. R.-
Station.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
allerhand Spirituosen, wie:

Wein, Liqueur, Brauntwein, Whiskey,
sowie Feisen, Tabak und Cigarren.

Wm. Ritz, Rosthern,
gegenüber dem Bahnhof.

Quebec.

Die Grand Trunk-Eisenbahngesellschaft hat beschlossen, 81 neue Lokomotiven zu bestellen. Dieselben werden nahezu 1 1/2 Mill. Dollars kosten.

Nova Scotia.

Dominion-Senator Chas. E. Church starb ganz plötzlich am 3. Januar in seiner Wohnung zu Halifax. Gegenwärtig sind zwei Senatorensitzge Nova Scotias im Parlament erledigt.

New Foundland.

Die Einnahmen der Kolonialregierung von New Foundland für das letzte Viertel von 1905 beliefen sich auf \$557,000, welche Summe fast diejenige für die gleiche Periode in 1904 (die höchste in der Geschichte der Kolonie) erreichte.

Ver. Staaten.

Washington. Stolz blühen die Bürger von Tennessee auf ihren Vertreter im Kongress, Herrn Brownlow, welcher in der möglichst kurzen Frist die meisten Bills im Kongress eingereicht hat. Er lieferte in der 13-tägigen, für die Weihnachtsserien vertagten Session nicht weniger wie 347 Bills.

Es bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß General-Gouverneur Luke C. Wright, der besuchsweise hier weilte, nicht nach den Philippinen zurückkehren wird. James F. Smith, ein Mitglied der Philippinen-Kommission wird als Nachfolger genannt.

Mehr als die Hälfte alles in der Welt verbrannten Petroleum wird in den Ver. Staaten produziert. Nach einer statistischen Mitteilung des britischen Handelsamtes wurden im Jahre 1904 in der ganzen Welt 9,303,000 Gallonen Petroleum verbrannt, wovon 4,916,000 Gallonen aus den Ver. Staaten kamen. Der Konsum von Petroleum im Jahre 1904 übertraf den aller früheren Jahre.

Der Präsident Roosevelt hat in einem Schreiben an den Ackerbauminister Wilson dessen Regulation betreffs Benutzung der Waldreservationen durch die Viehzüchter bestätigt. Herr Wilson hatte die Verfügung getroffen, daß die Viehzüchter für die Benutzung der Grasländer eine Abgabe errichten müßten und ferner bestimmt, daß die kleinen Viehzüchter halb soviel bezahlen müßten als die großen. Die Letzteren hatten dagegen Protest erhoben.

Der Generalpostmeister kündigte an, daß der mehrfach verschobene Kongress des Weltpostvereins in der ersten Woche des April in Rom stattfinden wird. Ex-Kongressmitglied Eugene F. Loud von San Francisco wurde bereits vor zwei Jahren als Delegat ernannt und kürzlich wurde Edward Rosewater von Omaha als zweiter Delegat erwählt. Sie haben das Recht, irgendwelche neue Vereinbarungen im Namen der Ver. Staaten zu unterzeichnen, vorausgesetzt, daß der Präsident und der Generalpostmeister mit etwaigen Aenderungen einverstanden sind.

Stevens, der Chef-Ingenieur des Panamakanals, erklärte offiziell, daß, als er sein Amt am Isthmus nach dem plötzlichen und sensationellen Austritt seines Vorgängers J. S. Wallace übernahm, er Vieles in einem Zustande vorfand, wie es nicht hätte sein sollen. Angestellte und Arbeiter waren entmutigt, zeigten kein Interesse und es fehlte die Harmonie. Man hatte kein Vertrauen in einen guten Ausgang des großen Werkes. Der plötzliche Wechsel unter den höheren Beamten unheimliche Gerüchte und schließlich Epidemien, taten das Uebrige, um den Mut sinken zu lassen. Er kritisiert sodann die

Arbeiten seines Vorgängers Wallace und behauptet, daß die Ausgrabungen bei Culebra sinn- und nutzlos waren und die ausgeschaukelten Stein- und Erdmassen noch einmal behandelt werden müssen. Den gleichzeitigen Arbeiten an verschiedenen Stellen fehlte der übereinstimmende Plan.

Brooklyn, N. Y. John McCullagh, einer der Wahlschwindler, welcher im 2. Ast-Distrikt von Brooklyn für das Gashaus-Ticket arbeitete, bekannte sich vor Richter Crane im County-Gericht des Betrugs schuldig und wurde prompt zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Er erhielt das volle Strafmaß. McCullagh ist No. 15 der überführten Wahlschwindler.

Newport, R. I. Eine Kommission ärztlicher Experten hat mit der Untersuchung der Ursachen der vielen Fälle von Genickstarre, an welcher Insassen der hiesigen Marine-Schulstation gestorben oder schwer erkrankt sind, begonnen und festgestellt, daß das Gebäude schon vor vielen Monaten für ungesund erklärt worden ist. Die Kommission hat daher beschlossen, zu befürworten, daß das Gebäude ohne Zögern abgetragen wird und die Trümmer desselben ins Meer versenkt werden.

Philadelphia. Die Gattin des Haussergeanten Sharpe von der Polizeistation in Germantown war nicht weniger erstaunt, als sie bei der Ausweidung ihres Weihnachts-Turthahnes, eines Prachtexemplars, das 18 Pfund wog, einen harten Gegenstand vorfand, der sich als ein wertvoller, mit einem Diamanten besetzter Ring herausstellte. Der Ring hat einen Wert von \$100. Daß der Truthahn den Ring verschluckt haben muß, steht außer Zweifel, allein von dem Eigentümer des Ringes hat man keine Ahnung.

Olin, Iowa. Der Privatbankier E. C. Snyder, dessen Operationen seinen Kunden fast \$200,000 kosteten, wurde im Distriktsgericht zu Anamosa zu der lächerlich geringen Geldstrafe von \$100 verurteilt. Von Animosität gegen den Halunken ist somit keine Rede.

Sioux City, Ia. Jol. Southwind, ein riesiger Winnebago-Indianer, kam unlängst Abends nach Sioux City und huldigte dem Feuerwasser. Am nächsten Morgen wurde er auf einer Sandbank erfroren aufgefunden.

New Orleans. Im Bundesgericht wurde der 60 Jahre alte Anwalt J. L. Bradford des Landdiebstahls schuldig befunden. Ein gleiches Schicksal ereilte seinen Clerk W. S. Wright. General George Balby, welcher unter derselben Anklage stand, wurde freigesprochen. Die Gesellschaft soll sich 10,000 Acker Land widerrechtlich angeeignet haben.

El Paso, Tex. In dieser Gegend wütete am Vorabend des Weihnachtstages ein starker Schneesturm, der sich bis nach Mexico erstreckte. Mehrere Züge der Rock Island-Bahn blieben stecken und die Viehzüchter fürchten, daß viele Schafe im Schnee umkommen.

Houston, Tex. Aus Houghton, Tex., trifft von Elfton die Nachricht ein, daß ein Weihnachtstjennerwerk, das vor einem Kaufladen abgebrannt wurde, ein Feuer verursachte, das nicht weniger als vierzehn Läden in Asche legte. Der ganze Geschäftsteil des Ortes, darunter die Postoffice, zwei Zeitungsgebäude und die Telephonstation wurden zerstört. Der Schaden beläuft sich auf \$50,000, dem nur eine geringe Versicherung gegenüber steht.

Honolulu. Da Gerüchte im Umlauf sind, wonach hier abermals die Beulenpest aufgetreten sei, hat der Landes-Quarantänebeamte Counser angeordnet, daß alle per Fracht oder Expres nach Amerika gesandten Pakete desinfiziert werden müssen. Es geschieht dies, um die Sanitätsbehörden in San Francisco zufrieden zu stellen.

Ausland.

Berlin. Die Hochzeit des Prinzen Eitel Friedrich, zweitältesten Sohnes des Kaisers, mit der Herzogin Sophie Charlotte, Tochter des Großherzogs August von Oldenburg, ist nunmehr auf Anfang März verschoben worden. Ursprünglich war sie bekanntlich auf den 27. Februar angelegt, an welchem Tage das Kaiserpaar die Feier seiner silbernen Hochzeit begeht. Da aber diese Feier in der stillsten Weise vor sich gehen soll, so würde der Entschluß nicht auszuführen sein, wenn gleichzeitig die Vermählung der jungen Leute stattfindet.

Die hiesige Regierung hat nunmehr die Herausgabe eines Weißbüchchens über Marokko endgültig beschlossen. Es geschieht das zur Ergänzung und Berichtigung des einschlägigen französischen Gelbbuch, das eine durchaus einseitige und lückenhafte Darstellung der Ereignisse enthält, welche zu der vor mehreren Monaten so bedenklichen Spannung zwischen Deutschland und Frankreich führten.

Nach einer Meldung aus Deutsch-Südwestafrika hat Major v. der Heyde vom 1. (berittenen) Feldregiment die Häuptlinge Manasse und Koppers aufs Haupt geschlagen. Die Verluste auf deutscher Seite waren nur gering, sie umfaßten einen Offizier und zwei Mann.

In Hildesheim ist der Fabrikbesitzer Nebel, Inhaber zahlreicher Ehrenämter, wegen Wechselfälschungen in 110 Fällen zu 16 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Dem Fürsten Heinrich XI. v. Pleß, erblichem Mitglied des Herrenhauses, Egl. preuß. Oberjägermeister und General der Kavallerie a la suite der Armee, ist vom Kaiser die Herzogswürde verliehen worden. Die Auszeichnung knüpft sich nur an die Person des im 73. Lebensjahre stehenden Fürsten.

Der nationalliberale Führer Baffermann, Mitglied des Reichstages, hat sich in einer Rede zu Frankfurt a. O. sehr abfällig über das Bündnis geäußert, welches die Nationalliberalen und Sozialdemokraten in Baden für die neulichen Stichwahlen gegen das Centrum abgeschlossen hatten. Die nationalliberalen Parteiblätter in Baden greifen Herrn Baffermann in Folge dessen auf das Heftigste an. In hiesigen Kreisen der Partei wird der Bruderzwist sehr bedauert.

Karlsruhe. Es verlautet von verlässlicher Seite, daß die badische Thronfolge-Frage, welche den großherzoglichen Hof schon lange ernstlich beschäftigt hat, nunmehr ihre Regelung gefunden hat, indem Graf Friedrich von Rhena in den Prinzenstand erhoben und ihm dadurch die erforderliche Ebenbürtigkeit verliehen wird. Graf Rhena, am 29. Januar 1877 geboren, Attache bei der deutschen Botschaft in London, ist ein Sohn des jüngsten Bruders des Großherzogs Friedrich, Prinzen Karl, aus dessenmorganatischer Ehe mit Gräfin Rosalie von Rhena, geb. Freiin v. Benst. Würde die Erbfolge am evangelischen badischen Hofe nicht in der erwähnten Weise geregelt, so würde nach dem Erbgroßherzog und dem Prinzen Max die katholische Linie Hohenzollern-Sigmaringen thronberechtigt sein.

Stockholm. Aus der Nobelpreis-Sitzung der schwedischen Akademie teilt „Svenske Dagblad“ noch mit, daß die Akademie einen Vorschlag, den Preis für Literatur an Giuseppe Carlucci in Bologna zu geben, zurückwies, weil der Dichter eine „Hymne an Satan“ verfaßt habe und das Verneinende in der Welt als das zu Preisende darstellte.

London. Ein bedenkliches Streiflicht auf die Tüchtigkeit der britischen Flotte wirft die Meldung, daß der neue Kreuzer „Encounter“, der sofort nach seiner Probefahrt vor sechs Monaten beinahe

gänglich umgebaut werden mußte und kürzlich wieder von der Werft kam, noch immer vollständig unbrauchbar ist. Bei der neuen Probefahrt des neuen Kreuzers verbogen sich seine Verdecke und er schaukelte derart, daß er zu kentern drohte. In ebenso traurigem Zustande soll sich der gleichfalls ganz neue Kreuzer „Dido“ befinden. Derselbe wurde nach den neulichen Schießübungen auf die Werft von Chatham geschickt und soll ebenfalls umgebaut werden.

Budapest. Der ehemalige Finanzminister Dr. v. Lufacs, welcher unablässig an einer Verständigung zwischen den hadernden Faktoren arbeitet, äußerte sich in vertraulichem Kreise dahin, daß die Aussichten auf Frieden durchaus günstig seien. Er habe beim König wie bei den Leitern der Koalition einen Geist der Verschönllichkeit gefunden, der das Beste erhoffen lasse.

Paris. Die Kardinäle von Paris, Bordeaux, Lyon, Rennes und Autun hielten im Palaste des hiesigen Erzbischofs eine amtliche Konferenz zur Besprechung der Frage, welche Haltung die französischen Katholiken angesichts der bevorstehenden Trennung von Staat und Kirche einnehmen sollten. Es wurde eine Notiz veröffentlicht, welche erklärt, daß die Konferenz eine geheime sei und keine Mitteilung über die getroffene Entscheidung gemacht werden wird.

Kaum hat Dr. Vertillot verkündet, daß Frankreichs Ueberfluß der Geburten über die Sterbefälle abermals zurückgegangen sei, da regen sich schon wieder die Neo-Malthusianer und leiten eine Propaganda ein, um die traurige Situation noch trauriger zu machen. In ihrem Organ „La Regeneration“ predigen sie ungeniert den Rassenfelmord. Sie teilen Adressen von Ärzten, Apothekern u. s. w. mit, die sich für die „Entvölkerung“ interessieren. Nächstens soll eine große Versammlung abgehalten werden, in der die „Wohltaten der Entvölkerung“ zur Sprache kommen. Dem Treiben steht die Regierung ohnmächtig gegenüber.

Sämtliche Pfarrer von Paris haben gegen die Zeitung „Petite République“ eine Ehrenbeleidigungsklage angestrengt, eines Artikels wegen, der den Titel „Galantes Abenteuer“ führte. Der Held der dort erzählten Skandalgeschichte war als ein Pfarrer von Paris bezeichnet, ohne daß indes eine bestimmte Person genannt war. Infolge dessen erhoben sämtliche Pfarrer von Paris die Beleidigungsklage. Die erste Verhandlung wurde abgebrochen und auf den 10. Januar vertagt.

Rom. Das vatikanische Archiv hat eine bedeutende Bereicherung erfahren. In Veroli ist es zwei Beamten des Vatikans gelungen, 400 historische und künstlerische Pergamente, nach denen das Staatsarchiv „aus Sicherheitsgründen“ die Hand ausstreckte, vom Kapitel zu erwerben. Die wertvollen Urkunden wurden dem vatikanischen Archiv einverleibt.

Peking. In den Kreisen der in China lebenden Ausländer ist man überzeugt, daß die in China sich hier und da immer wieder zeigende Abneigung gegen die Fremden stetig weitere Kreise ziehen wird. Vornehmlich wird die Abneigung gegen die Ausländer von solchen Chinesen genährt, welche in Europa oder Amerika ausgebildet wurden. Sie sind es vor allem, welche in den chinesischen Blättern immer lauter den Ruf erschallen lassen: „China für die Chinesen!“

Sofio. Aus den nördlichen Provinzen hier eingetroffene Reisende berichten, daß die dort herrschende Hungersnot schrecklich ist. Tausende von Menschen sind dem Hungertode nahe und leiden furchtbar unter der strengen Winterkälte, welche heuer ungewöhnlich früh einsetzte. In Koba greift die Beulenpest, welche vor einigen Wochen dort ausbrach, in beängstigender Weise um sich und alle Anstren-

gungen der Behörden zur Unterdrückung der Seuche erweisen sich als fruchtlos.

Mexico. Die berühmte Santa Gertrude-Mine steht in Flammen und 30 Bergleute sind bereits erstickt. Das Feuer hält an und der Schaden mag mehrere hunderttausend Dollars betragen.

San Domingo. Das diplomatische Corps in San Domingo wurde von dem Minister des Auswärtigen, General Tejera, benachrichtigt, daß Präsident Morales die Hauptstadt bei Nacht und Nebel verlassen und dadurch die Regierung in eine gewisse Verlegenheit gebracht habe. Das Kabinett habe den Vizepräsidenten, General Caceres, ersucht, die Funktionen des Präsidenten während dessen Abwesenheit zu übernehmen. Die Hauptstadt San Domingo verhielt sich ruhig und die Regierung funktionierte ohne Unterbrechung.

Proseltytemacherei der Presbyterianer.

Von Fremdeshand wird dem „St. Peters-Boten“ aus Fish Creek geschrieben:

In einer der letzten Nummern des „St. Peters-Boten“ fand ich einen Artikel als Antwort auf eine Verleumdung gegen die Deutschen. Auf einer Versammlung der Presbyterianer in Toronto wurde nämlich die Behauptung aufgestellt: Die Deutschen, die Galizier und die Duchschorzen verhandeln ihre Mädchen in sehr jungem Alter um 25—30 Dollars, der Familienvater verschachere seine Töchter an einen jungen Mann und das Mädchen ist ganz zur Ehe gezwungen.

In ihrer großen angelegentlichen Sorge für diese armen Einwanderer zog die hohe Versammlung den Schluß: „Es ist Zeit, daß wir uns mit diesen Leuten ernstlich beschäftigen, ehe sie noch in die Hände der Römisch-Katholischen geraten. Betrachten wir zuerst den Schluß des Argumentes oder Beweises und diesmal allein bezüglich der Galizier.

Es wird gesagt: „... ehe sie noch in die Hände der Römisch-Katholischen geraten.“ — Das klingt doch wirklich seltsam. Von Leuten, die alle in Galizien katholisch gewesen sind, zu sagen, daß die Presbyterianer-Synode verhüten wolle, daß sie der katholischen Kirche zugehören, das ist doch wirklich zu seltsam, ja lächerlich. Wenn jemand katholisch ist, meine ich, so ist er es doch wohl ebenso gut in Canada als in Galizien und somit ist es heilige Pflicht für die katholischen Bischöfe und Priester Canadas sich derselben anzunehmen. Dieses taten auch die katholischen Bischöfe und Priester des Nordwestens.

Hier in unserem apostolischen Vikariate Saskatchewan sind seit fünf bis sechs Jahren fast stets zwei Priester mit den Galiziern beschäftigt. Gegenwärtig ist seit einem Jahre der hochw. P. Strodt, O.S.B.M., ein Basilianerpater, ausschließlich mit der Seelsorge der Ruthenen oder griechisch-katholischen Christen betraut, und der hochw. P. Forner, O.M.I., seit derselben Zeit vorwiegend mit denjenigen der Polen oder der dem lateinischen Ritus angehörigen Galizier; früher arbeitete er seit vier Jahren unter den Galiziern beider Riten. Beide Patres sprechen polnisch und ruthenisch, besonders der hochw. P. Strodt, der ein geborner Galizier ist.

Diese Priester, die das Leben und die Sitten ihrer Leute genau kennen, sollte man fragen, wie es mit dem Mädchenhandel stehe. — Auf so eine Frage gibt man jedoch lieber keine Antwort, denn es ist eine zu abgeschmackte Verleumdung, zu behaupten, die Mädchen hätten keinen freien Willen bei den Galiziern, ihre Hand demjenigen zu geben, welchen sie

sich wünschen oder welchen sie vorziehen, klingt allzu drollig. Wie käme es dann vor, wenn die Mädchen so gezwungen wären, daß sie heute zum Aufgebote gehen und nach einigen Tagen sie schon niemand mehr bewegen kann, ihr Jawort noch zu geben? Selbst der Vater erklärt sich in solchen Fällen außer Stande, noch etwas ausrichten zu können. Und wenn man den Eltern sein Erstaunen ausdrückt, warum ihre Tochter anderer Ansicht geworden sei, erhält man regelmäßig zur Antwort: „Wenn sie nicht will, was kann man da tun?“

Wie kommt es denn aber, daß die Presbyterianer von Toronto so wenig hierüber wissen? Sie haben ja doch voll auf Gelegenheit, sich hierüber unterweisen zu lassen. Denn ein großer Teil der Anhänger des falschen Episkopen Seraphim (Stefan Uzwolski) steht ja im Lohne bei der Sekte der Presbyterianer. Bei diesen könnten sie ja erfahren, wie die Sache steht. Doch versteht man ja auch andererseits, daß man auf die Ansichten der falschen seraphimischen Popen nicht viel Gewicht legen will. Denn dies sind ja armenische, galizische Kirchenfänger, die nichts verstehen als ein Bischofen Gesang auf altslawisch, wobei sie nicht einmal den Sinn desjenigen verstehen, was sie singen oder hersagen. Für sonstige religiöse oder kulturelle Fragen hat ihnen auch die Erhebung zum seraphimischen Predigeramte nicht viel geholfen. Denn sie farmern wie zuvor, leben wie zuvor, trinken wie zuvor. Wenn sie nur erst einmal die 50 bis 75 Dollar wiedergewonnen haben, die sie dem Pseudo-Episkopen für ihre angebliche Weihe bezahlen mußten, so treten sicherlich die meisten wieder ins Privatleben zurück. Unsere hiesigen vier Mann dieser Klasse sind ungefähr am Ende ihrer Laufbahn, wenn sie nicht, wie mehrere andere in Manitoba und Süd-Saskatchewan in die Dienste der Bibelgesellschaften genommen und bezahlt werden; denn in der „Free Press“ war ja zu lesen, daß auf der obengenannten Presbyterianer-Versammlung eine wichtige beherzigenswerte Bemerkung fiel. „Man muß, heißt es, das Eisen schmieden, so lange es warm ist.“ Der tiefe Sinn dieser Worte wird weiter dahin erklärt, daß man sich bemühen muß, sich der Galizier anzunehmen, solange die seraphimische Bewegung im Gange sei. Diese sei wie eine „Los von Rom“-Bewegung und so hätten die Presbyterianer nur mitzuhelfen und ihre Sekte würde viele Anhänger unter den Galiziern finden.

Hierauf erwidern wir, die wir die Sachlage unter den Galiziern näher kennen, daß die Galizier die Protestanten im allgemeinen nicht nur nicht gern haben, sondern dieselben meiden, soviel sie können. Freilich gerät leicht jeder Mensch in eine Schlinge oder, in religiöser Hinsicht, in eine Veruchung, und wenn er nicht acht gibt, kann er leicht Schaden nehmen.

Aber wer stellt denn diese Schlingen? Wer sucht die Galizier von ihrem alten katholischen Glauben abwendig zu machen? Es sind eben dieselben, von denen wir weiter oben gesprochen. Auch hier in Saskatchewan ist einer ihrer Vertreter, Mr. George Arthur. Vor anderthalb Jahren kam er nach Crooked Lake (Waskaw Lake) und nachdem er sich ein Stück Land erworben, baute er ein Haus, richtete eine Schule ein und begann Schule zu halten. Doch wer wird denn dort am Crooked Lake, wo nur Bukowiner und Ungarn sind, zu ihm seine Kinder schicken? Er wußte schon, wie zu diesem Resultat zu gelangen. Die Kinder wurden eingeladen, nur einmal zu probieren, ob sie nichts bei einem englischen Lehrer lernen könnten. Die Neugierde trieb mehrere Kinder und Alte hin, und einmal dort, kehrten die Kinder nicht leer zurück. Dasjenige, welches nicht gut gekleidet

war, erhielt alles, was nur irgendwie notwendig oder nützlich. Geld fehlt ja dem Herrn Prediger nicht, das wissen wir schon aus den nordischen Missionen, wo es aber oft weniger glückt als bei Bukowinern und Ungarn. Denn schon oft sagten ihnen die Wilden: „Das, was Du uns schenkst, ist gut, Du aber bist schlecht!“

Aber Mr. Arthur ist nicht bloß Prediger und Schullehrer, er ist auch Arzt und Chirurg und als solcher sucht er den Hauptfing davonzutragen. Auch ist er ja von der presbyterianischen Versammlung in Toronto öffentlich belobt worden, daß er mit seiner Zunge zum Jahnausreisen und mit seinem Chirurgenmesser den Bukowinern, Ungarn und sogar schon den Galiziern gewaltig imponiere.

In der Tat ist dies bei den armen Leuten nur eine Geldfrage. Immer von demselben Grundsatze ausgehend, d. h. nach der Gunst der Leute, die er für seine Sekte gewinnen will, haschend, verlangt er weniger als die regelrechten praktischen Ärzte und wo es auf Geld ankommt, da läßt sich schon leicht manches arme Menschenkind betören. Doch hörte ich letzthin schon ein ganz anderes Urteil über den genannten Herrn. Die Galizier, die an einer Stelle ziemlich zahlreich versammelt waren, sagten mir geradezu: „Vorige Woche kam er zu einem Kranken, der sich den Fuß beschädigt hatte und wußte keinen Rat. Der versteht sicherlich nicht viel.“

Bei Gelegenheit seiner medizinischen Experimente fing er schon seit längerer Zeit an, die Galizier um ihre Kinder zu bitten: „Sie lernen gut englisch lesen und schreiben und es kostet auch nicht viel?“ — So? — Es kostet nicht viel? — Es kostet immerhin den reinen katholischen Glauben. Und wer seinem Glauben auch nur leichte Brechen zufügt, ihn auch nur wenig verlegt, auch nur geringe Zweifel gegen ihn empfängt, der ist geistig verwundet und wie von einer Seelenkrähe behaftet für sein ganzes Leben.

Doch ist in Wahrheit vorläufig keine Gefahr, daß er auch Galizier für sich gewinnen könne, wenigstens soweit der Einfluß der beiden unter den Galiziern wirkenden hiesigen Priester sich erstreckt.

Die Galizier vermögen außerdem selbst Schulen einzurichten, die Mittel fehlen ihnen nicht. Und wenn ihre Kinder bei einem stockenglischen Lehrer, wie es G. Arthur ist, etwas Erkleckliches zu lernen imstande sind, so können sie das selbe Resultat auch zuhause haben, ohne ihre Kinder bis nach Crooked Lake zu schicken, wo außerdem ihr hl. katholischer Glaube so sehr gefährdet ist.

Außerdem müssen wir uns auch gewaltig wundern, daß Mr. Arthur gar nicht gegen solch eine Verleumdung, wie diejenige des Mädchenverkaufs protestiert hat. Er hat ja schon Gelegenheit genug gehabt, um sich selbst mit den Sitten der Bukowiner und Galizier vertraut zu machen.

Also ist es klar, was wir für unsere Galizier zu gewärtigen haben. Die Presbyterianer und Wesleyaner im Bunde mit den falschen seraphimischen Popen werden versuchen, durch Schulen, Medizinikunde, Chirurgenmesser, Spitale und Mühlen die Galizier für ihre Sekten zu gewinnen und so ihrem alten Glauben zu entreißen. Doch ihre Aussicht auf Erfolg ist Gott sei Dank hier nicht groß.

A. L.

Moderne Mütter.

In einem Ehescheidungsprozeß in Denver wurde einer Mutter die Wahl gelassen zwischen ihrem Lieblingshund und ihrem Kinde, und die herzlose Mutter entschied sich für den Hund. Commentar überflüssig.

„St. Peters Bote“

U. J. O. S. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-Äbten des St. Peters Priors, Münster, Sask., Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung \$1.00, nach Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressieren man:

„ST. PETERS BOTE“
MÜNSTER, SASK., CANADA.

Selber schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money Orders).

Kirchenkalender.

14. Januar 2. Sonntag nach hl. 3 Könige. Ev. Von der Hochzeit zu Kana. Namen Jesu, Hilarius.
15. Januar. Montag. Maurus, Paulus.
1. Januar. Dienstag. Marcellus, Honoratus.
17. Januar. Mittwoch. Antonius, Sulpitius.
18. Januar. Donnerstag. Petri Stuhlfeier zu Rom. Prisca.
19. Januar. Freitag. Kanut, Martha.
21. Januar. Samstag. Fabian, Sebastian.

Empfehlen den „St. Peters Bote“ Euren Freunden und Bekannten! Probenummern werden gratis gesandt.

An unsere Leser in den Staaten.

Wir bitten zu beachten, daß Postanweisungen aus den Ver. Staaten nicht nach Münster, sondern nach Humboldt, Sask., Canada, ausgestellt werden sollten, da Münster noch keine Money Order Office hat.

Die Geschäftsleitung.

Editorielles.

Am 15. Januar ist das Fest des hl. Maurus, eines der ersten Jünger des hl. Ordensstifters Benediktus. Dasselbe wurde deshalb von jeher im Benediktinerorden mit besonderer Feierlichkeit begangen. Der hl. Maurus führte noch bei Lebzeiten des Stifters den Orden in Frankreich ein, wo er sich bald zu hoher Blüte entfaltete. Die französische Revolution brachte dem Orden zwar in jenem Lande den Untergang, doch entstand er in der Mitte des 19. Jahrhunderts auf's Neue in Frankreich.

Das „Winnipeg Telegram“ brachte kürzlich einen Auszug aus einem Artikel des Rev. E. F. Stowe, Sohnes der berühmten Verfasserin von „Uncle Tom's Cabin“, und Neffen des ehemaligen bekannten Predigers Henry Ward Beecher von New York, in welchem folgender Passus über die Zerfahrenheit des heutigen Protestantismus vorkommt: „Der Protestantismus ist eine Art von modernem Cerberus mit 125 verschiedenen Sekten, ohne die zwölf Arten von Baptisten und achtzehn Arten von wesleyanischen Methodisten zu zählen. Dieser Cerberus hat hundert und fünf und zwanzig Köpfe, die alle unharmonisch bellern. Er ist gleich dem Böbel von Ephesus. Denkende Christen, welche zusehen und mit Traurigkeit diese äußerste Confusion betrachten, müssen sich fragen: Kam unser Herr Jesus Christus auf Erden um diesen armseligen „Mob“ von Debattiervereinen zu gründen, oder vielmehr, um eine Kirche des lebendigen Gottes zu gründen, die fähig ist, sich als einen Pfeiler und eine Grundveste des Glaubens fühlbar zu machen?“

„Die christliche Mutter“ ist der Titel einer Monatschrift, die von Herrn J. Schäfer, 9 Barclay St., New York, herausgegeben wird, und die in keiner deutschen katholischen Familie fehlen sollte. Der Preis (nur 50 Cents pro Jahrgang) ist so niedrig, daß selbst der Ärmste ihn aufbringen kann; der Nutzen, der aus dem Lesen und Beachten der vortrefflichen Bände für christliche Eltern welche das Schriftchen bringt, geschöpft werden kann, ist unbezahlbar. Unter dem Titel: „The Christian Mother“, wird im gleichen Verlag eine englische

Zeitschrift mit der gleichen Tendenz herausgegeben. Mögen diese beiden Zeitschriften eine recht weite Verbreitung auch hier in Canada finden!

In der vorletzten Nummer seiner Am. Cath. Historical Researches wies der tüchtige katholische Geschichtsforscher Martin J. F. Griffin von Philadelphia, auf die traurige Tatsache hin, daß die „prominenten“ Katholiken gar häufig eine Nachkommenschaft haben, die der Kirche ganz entfremdet werden, ja derselben geradezu feind werden. Als Beleg führt er eine Reihe von prominenten Katholiken an, die namhafte Beiträge zum Bau der St. Augustinus-Kirche in Philadelphia am Ende des 18. Jahrhunderts beisteuerten. An der Spitze steht Nicholas Fagan, Superintendent der Trustees der Kirche. Sein Sohn heiratete eine Protestantin und wurde selbst ein Unitarier. Ein anderer Sohn starb als Schismatiker. John Deamy gab zum Kirchenbau \$200. Seine Kinder schlossen sich den Episcopalen an und wurden bittere Katholikenfeinde. Commodore John Barry, selbst kinderlos, schenkte \$150. Seine Erben, Nachkommen seines Neffen Patrick Barry, waren alle Protestanten. Mathew Carey, der erste katholische Buchdrucker der Ver. Staaten, schenkte \$50. Alle seine Nachkommen sind Protestanten. Einer derselben wurde sogar berichtigt durch die von ihm geschriebenen antikatholischen Bücher. Jasper Moylan, ein Bruder des damaligen Bischofs von Cork und des Generals Stephen Moylan, gab \$50 zum Bau der Kirche. Seine Nachkommen, sowie die seines Bruders, des Generals, sind Protestanten. Wir werden wohl kaum fehlgehen, wenn wir als Ursache des Abfalles so vieler „Prominenter“ die Erziehung in nichtkatholischen Schulen, und die Mischehen annehmen.

Aufruf.

Der Aufruf, den ich am Ende vorigen Winters erlassen habe, ist von manchen gehört worden. Mehrere schrieben mir, sie möchten gern eine billige Farm längst des Flusses ankaufen, wo auch schon eine schöne Kirche und eine Schule ist. Doch war es etwas spät, um sofort zu kommen.

Doch dieses Jahr, bzw. im nächsten Frühjahr, erhoffen wir mehr Erfolg. Soeben hat ein Deutscher eine Farm von mehr als 160 Acres mit 50 Morgen frischgeademtem Land, sowie Haus und Stallungen für \$600 gekauft. Ein anderer ist auch gesinnt zu kaufen. Augenblicklich sind 15 — 20 Farmen von 135 bis 160 Acres für 500—1000 Dollar zu verkaufen.

Hätten wir nur 15 — 20 deutsche katholische Familien nahe bei der Kirche auf Westigen- oder Compagnie-Farmen, das würde uns manche Besorgnis ersparen. Andere kämen schon nach. Es ist keine Zeit zu verlieren. Die Westigen haben Eile, auf ihre zweite Farm zu gehen, und wegen Schulden die erste Farm billig zu verkaufen.

P. A. FORNER, O.M.I.

Fish Creek, Rosthern P.O., Sask.

Die Angelsächsererei.

Diejenigen Amerikaner, welche immer die Phrase: „Blut ist dicker als Wasser“ im Munde führen und welche uns bei jeder Gelegenheit mit der Behauptung kommen, daß Uncle Sam und John Bull gewissermaßen Vettern ersten Grades seien, werden von der New York Sun mit der Nase auf die für sie jedenfalls sehr schmerzliche Tatsache gestoßen, daß von einer Verwandtschaft zwischen den beiden Nationen gar keine Rede mehr sein kann und daß sich das englische Blut

in den Aderm Uncle Sams im Laufe der Jahre dermaßen verdünnt hat, daß man es heute kaum noch mit dem Mikroskop zu entdecken vermag. Die Zuschrift eines Engländers, welcher um milde Beiträge für die Londoner Notleidenden bittet und seine Bitte mit den nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Völkern zu begründen versucht, gibt dem New Yorker Blatt Veranlassung zu einer Untersuchung, deren Resultat ein sehr betrübendes für unsere „Angelsachsen“ ist. Von den ungefähr 25 Millionen Menschen, welche seit dem Jahre 1820 eingewandert sind und die Ver. Staaten zu ihrem neuen Vaterlande erforsen haben, waren weniger als ein Sechstel englischer Geburt. Gerade in jüngster Zeit ist das englische Element in der Einwanderung immer mehr zurückgetreten. Vor 25 Jahren stellte dieses Element mehr als 75 Prozent der gesamten Einwanderung dar. Heute haben noch nicht einmal 5 Prozent der Einwanderung englisches Blut in ihren Adern. Im Jahre 1900 waren in den Ver. Staaten mehr als 26 Millionen, ein volles Drittel der ganzen Bevölkerung ausländischer Geburt, allein nur ungefähr 8 Prozent davon stammten aus England. Gerade in den fünf letzten Jahren aber hat sich die englische Einwanderung noch weit mehr als vorher von derjenigen aus anderen Ländern überflügeln lassen, so daß sie gegenwärtig in dem gewaltigen Menschenstrom, der sich an unsere Gestade wälzt, überhaupt kaum noch eine Rolle spielt.

Die große Masse der Einwanderung rekrutiert sich heute aus den Juden, den Slaven und der lateinischen Rasse. „Diese Leute, so schreibt die „Sun“, nehmen nicht das geringste Interesse an England und besitzen keine Traditionen, welche sie in Sympathie mit England verknüpfen. Die englische Geschichte ist ihnen unbekannt. Sie alle werden sich schnell die englische Zunge als die Landessprache aneignen, allein England gegenüber bleiben sie gleichgültig, ausgenommen höchstens insofern, als sie England eine starke Abneigung entgegenbringen. Die amerikanische Bevölkerung irischer Geburt oder Abstammung, welche sich auf ungefähr 5 Millionen beläuft und die amerikanischen Abkömmlinge der 3 Millionen Engländer, welche zwischen 1820 und 1880 herüberkamen, haben in der Regel die Antipathie gegen England geerbt. Dieses Gefühl mag sich in der jüngsten Generation gemildert haben, unter den Amerikanern irischer Abkunft mag es kaum noch zutage treten, allein im allgemeinen bleibt es doch bestehen und zwar oft in sehr intensiver Form.“

Wenn die Quellen unseres ausländischen Zuwachses dieselben bleiben wie in den letzten 15 Jahren, so ist die Zeit nicht mehr fern, „so fährt die „Sun“ fort, „wo die große Masse des amerikanischen Volkes anderer als angelsächsischer oder selbst teutonischer Abstammung sein wird. Schon jetzt besteht in der Stadt New York die große Mehrheit der Bevölkerung aus Irländern, Juden, Slaven und Mitgliedern verwandter Rassen. Diese Rassen liefern gegenwärtig drei Viertel der Einwanderung. Ungefähr ein Fünftel der Bevölkerung ist deutscher Geburt oder Abstammung, indessen ist die Einwanderung aus Deutschland zur Zeit ziemlich unbedeutend.“

Dazu ist zu bemerken, daß die deutsche Einwanderung in jüngster Zeit wieder in erfreulicher Weise zugenommen hat. Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß sie im Laufe der nächsten Jahre noch mehr anwachsen wird. Im übrigen aber trifft die „Sun“ mit ihren Ausführungen den Nagel auf den Kopf. Und daß gerade sie es ist, welche dem schönen Traum von der Angelsächsererei ein Ende macht, das muß den Amerikanern, welche sich noch heute gewissermaßen als Vizeuntertanen

des Königs von England betrachten, um so schmerzlicher sein, als die „Sun“ bekanntlich die Zeitung ist, welche bei jeder Gelegenheit einem engeren Anschluß an England, ja sogar einer Allianz mit England das Wort redet. In gewissem Sinne argumentiert die „Sun“ natürlich mit den oben angeführten Ziffern gegen ihren eigenen Vorschlag, denn wie sollte das amerikanische Volk dazu kommen, sich für einen Bund mit England zu begeistern, wenn, wie die „Sun“ selbst zugibt, die große Mehrheit aller Amerikaner England fremd, ja direkt unsympathisch gegenübersteht?

Kirchliches.

Berlin, Ost. Zu dem letzte Woche gemeldeten silbernen Priesterjubiläum des hochw. P. Jos. Schweizer, C. R., bringt das „Berliner Journal“ folgende Notizen über den Lebenslauf der Jubilar: Vater Schweizer wurde in St. Agatha geboren. Seine Eltern, sowie seine sämtlichen Geschwister, zwölf an der Zahl, sind bereits gestorben. Herr Philip Schweizer in Waterloo ist sein Neffe, und Frau H. A. Dietrich von Berlin ist seine Nichte. Vom Jahre 1868 bis zum Jahre 1874 war der Jubilar Student im hiesigen Kollegium, dann reiste er nach Rom, trat in den Auferstehungsorden ein und wurde am 18. Dez. 1880 zum Priester geweiht. Er kehrte im folgenden Herbst nach Amerika zurück und wirkte bis zum Januar 1885 als Professor am St. Marienkollegium in Kentucky. Dann kam er nach Berlin, wo er fortdauernd wirkte, einige Jahre ausgenommen, als er die Sankt Agatha-Gemeinde versah. In den letzten Jahren hat der Jubilar, außer seiner Tätigkeit im Kollegium, die Waterloo-Gemeinde öfters bedient. Im vergangenen Sommer war P. Schweizer Spezialdelegat der Kollegien in Berlin und Kentucky bei der Kapitelsitzung des Auferstehungsordens in Rom, und daselbst wurde er zum Obern dieses Ordens für Canada erwählt.

Collegeville, Minn. Am Sylvestertage legte der ehrwürdige Laienbruder Benedikt Fekete, O. S. B., in der Sankt John's Abtei die dreijährigen Gelübde ab. Am selben Tage wurde Herr Aloys Lenarz als Laienbruder eingekleidet. Er trägt im Orden den Namen Aloysius.

St. Paul, Minn. Hochw. Herr Jos. Rohlinger, der bisher der Erzdiözese St. Paul angehörte, ist in die Diözese La Crosse eingetreten und zum Pfarrer in Lanark ernannt worden.

Herrn Jos. Matt, dem Redacteur des „Wanderer“, wurde eine besondere Weihnachtsfreude zuteil. Es ging ihm nämlich das Uhrgehänge zu, das ihm auf der jüngsten Tagung des Centralvereins zu Cincinnati dediziert wurde. Das Gehänge ist in seiner Art ein kleines Kunstwerk, das den Herstellern, der Firma K. Keller & Sons, Appleton, Wis., alle Ehre macht.

Milwaukee, Wis. Das goldene Jubiläum des Salesianum zu Saint Francis, das eigentlich auf den 29. Januar d. J. (Salesinstag) fallen würde, wird wegen der ungünstigen Jahreszeit und aus andern Gründen, auf den kommenden Sommer, gegen Ende des Studienjahres verlegt, dann aber hochfestlich, unter Beteiligung vieler Bischöfe und Hunderten von Priestern, begangen werden.

Quincey, Ill. Sein goldenes Jubiläum wird der St. Josephs Jungmännerverein der St. Bonifazius-Gemeinde Ende Januar begehen. Es war am 27. Januar 1856, als der Verein einen Freibrief erhielt. Die Feier ist auf drei Tage berechnet.

Pittsburg, Pa. Die Kapelle des neuen Klosters der ehrw. Schwestern der Böttlichen Borsehung auf Mt. Immaculata, wurde vom hochw. Bischof Canevin unter den üblichen Ceremonien feierlich eingeweiht.

Philadelphia, Pa. Am 20. Januar werden drei Priester der Erzdiözese Philadelphia, die an einem und demselben Tage von dem vereinigten Herrn Bischof Shanahan von Harrisburg die heilige Priesterweihe empfangen haben, ihr silbernes Priesterjubiläum begehen. Diese drei Priester sind die hochw. Herren J. P. Trainor, Rector der Kirche zum hl. Philippus de Neri; M. F. Rafferty, Rector der Kirche zur Unbefl. Empfängnis; und J. P. Connell, Rector der Kirche zum hl. Gregor.

Hildesheim. Bischof Daniel Wilhelm von Sommerwerk, von Hildesheim, ist am 19. Dez. im hohen Alter von 84 Jahren gestorben. Am 21. April 1821 geboren, hatte er am 24. Sept. 1846 die hl. Priesterweihe empfangen; dann wurde er Professor am Josaphat und Domprediger, 1863 Domkapitular und später auch Generalvikar, verwaltete die Diözese während der Abwesenheit seines Vorgängers auf dem Vaticanischen Concil als Administrator und wurde nach dessen Tode, am 13. April 1881, zum Bischof von Hildesheim erwählt.

Rom. Durch päpstliches Breve ist im Stadtteil Monte Testaccio eine neue Pfarrei errichtet worden, was einen weiteren Fortschritt in der Reform der römischen Pfarreien bedeutet. Die Silesianer werden, wie die Redemptoristen die Pfarrei St. Joachim, diese Pfarrei besetzen.

Im Vatican beschäftigt man sich eifrig mit der zukünftigen Gestaltung der Dinge in Frankreich. Die nächstliegende Frage ist die Befestigung der Bischofsstühle; man weiß immer noch nicht bestimmt, wie sich die Regierung in diesem Punkte verhalten wird. Wie es heißt, wird Pius d. Zehnte nach einer vom französischen Klerus aufgestellten Liste geeignete Persönlichkeiten für die 17 Sedisvakanten ernennen oder, falls die Liste nicht seinen Beifall findet, eine neue einfordern. Ist der französische Episkopat dann vollzählig, so soll unter dem Vorsitz des Cardinals und Erzbischofs Richard von Paris eine Versammlung aller französischen Bischöfe — angeblich in Lyon — stattfinden und zu der neuen Kirchenreform Stellung nehmen. Was sonst über vaticanische Pläne berichtet wird, ist nach wie vor mit allergrößter Vorsicht aufzunehmen.

Sydney, Australien. Das diamantene Bischofsjubiläum des 87jährigen Erzbischofs Murphy von Hobart in Tasmanien, wurde in der Cathedrale festlich begangen. Der Gouverneur, Sir Strickland mit Gemahlin, obwohl Protestanten, wohnten dem durch Monsignor O'Mahony celebrierten Pontificalamt an. In St. Peter's Hall fand eine von Tausenden besuchte Festversammlung statt. Alle staatlichen Behörden waren anwesend, die Parlamutarier ausnahmslos.

Cochin. Am 19. Nov. fand mitten im heidnischen Indien eine Feierlichkeit statt, wie sie wohl selbst in katholischen Ländern kaum großartiger sich gestalten könnte. Es wurde nämlich die neue katholische Cathedrale in Cochin konsekriert. Zu dieser Feierlichkeit fanden sich 10 Erzbischöfe und Bischöfe ein, vor allem der Patriarch und Erzbischof von Goa, dann der Erzbischof von Berapoly, die Bischöfe von Quilon, Damaun, Weilapur, Mangalore, Coimbatour usw. Der Eindruck auf das Volk, nicht bloß auf die Katholiken, sondern auch auf die Heiden, Mohamedaner, Protestanten u. s. w. war gewaltig. Trotz der drückenden Hitze, 92 F. im Schatten um Mittag,

wurden alle Ceremonien und Gesänge auf das ergaste ausgeführt.

Lob des Ordenslebens.*

Ein Mönch ist ein Christ, der sich von der Welt absondert, um mit größerer Sicherheit sein ewiges Heil wirken zu können; einer, der sich vom Umgang mit andern Menschen losläßt, nicht aus Haß oder Verachtung gegen dieselben, sondern aus Liebe zu Gott und dem Nächsten und um ihnen desto besser dienen zu können, je mehr die eigene Seele geregelt und lauter gehalten wird. Es genügt aber für den Mönch nicht, sich von der Welt zu trennen, er muß sich auch sonst von manchem enthalten, was in der Welt erlaubt ist. Der Mönch ist also wesentlich ein solcher, der sich desjenigen enthält, was er sonst vorwurfsfrei gebrauchen dürfte. Er entnimmt dem Evangelium nicht nur das Gebotene, sondern auch den bloßen Rat. Um desto sicherer das Verbotene zu meiden, beraubt er sich freiwillig des Erlaubten. Um seines Seelenheils desto sicherer sein zu dürfen, will er dafür mehr als das streng Vorgegebene tun.

Zu dem Ende verpflichtet er sich zu einer Art von Keuschheit, von Unterwerfung und Armut, die nicht von einem jeden Christen gefordert werden. In dem er also Sieger geworden, über seinen Leib durch seine Keuschheit, über seine Seele durch den Gehorsam, und über die Welt durch freiwillige Armut, gibt er sich in diesem dreifachen Siege gänzlich Gott zu eigen und nimmt seinen Platz als Kämpfer in der Kernschar des Kriegsheeres ein, das wir die Kirche nennen.

Diese Lebensform ist alt wie die Welt. Der hl. Benedikt, der größte aller Gesetzgeber des Mönchtums, hat von der dankbaren Nachwelt keinen schöneren Ruhm erlangt, als den Namen eines Gründers des Friedens. „Wir sind“, sagte der heil. Bernard, „der Orden der Friedfertigen.“

Alle bedeutendsten Autoritäten anerkennen einmütig, daß das religiöse Leben mit der Kirche zugleich entstanden ist und fortwährend mit ihr fortbesteht. Die erlauchten Väter, die Kirchenlehrer, die Synoden haben feierlich erklärt, daß das religiöse Leben Christus selbst zum Gründer habe und von seinen Aposteln zuerst geübt worden sei.

Es hat bei der Verteidigung der religiösen Orden geschienen, als bitte man hauptsächlich im Namen der Dienste, welche diese erlauchten Institute der Wissenschaft, der Literatur, der Landwirtschaft usw. geleistet haben, für dieselben um Gnade. Das hieße aber auf Unkosten des Wesentlichen das Zufällige und Überflüssige hervorheben. Konstatieren und bewundern wird man freilich auch die Urbarmachung so vieler Wälder und wilder Einöden, das Bervieffältigen und Bewahren so vieler literarischer und historischer Denkmäler und die staunenswerte klösterliche Gelehrsamkeit, die sich durch nichts anderes erzeuhen läßt; das sind allerdings große, der Menschheit geleistete Dienste die, wenn bei Menschen Gerechtigkeit zu finden wäre, genügt hätten, um die Mönche auf ewig mit ihrem Schilde zu decken. Was aber noch ganz anders Bewunderung und Dank verdient, das ist der ununterbrochene Kampf der sittlichen Freiheit gegen die Anechtschaft des Fleisches; das beharrliche Streben des Willens nach dem Erwerb und der Bewahrung christlicher Tugend; der siegreiche Aufschwung der Seele zu den höchsten Regionen, wo sie allein ihre wahre, ihre ewige Größe findet.

* Aus Montalembert: „Mönche des Abendlandes.“

Von den zahlreichen Gründern und Gesetzgebern des klösterlichen Lebens ist es keinem einzigen eingefallen, seinen Jüngern das Urbarmachen des Bodens, das Abschreiben der Manuskripte, die Pflege der Künste und Wissenschaften, die Geschichtsschreibung und dergleichen als Lebenszweck hinzustellen; alles dies war für sie nur eine Nebensache, es war eine häufig nur indirekte und garnicht einmal beabsichtigte Folge bei einem Institute, das nichts als die Pflege und Ausbildung der Seele bezweckte, nur ihre Gleichförmigkeit mit dem Geleße Christi, nur die Abbildung der angebotenen Verderbnis durch ein Leben in der Aufopferung und Abtötung anstrebte. Darin lag für alle der Zweck, der Grund, der höchste Gegenstand ihres Daseins, der alleinige Ehrgeiz, das einzige Verdienst und der hauptsächlichste Sieg.

Ein jeder, der an die Menschwerdung des Sohnes Gottes und an die Göttlichkeit des Evangeliums glaubt, wird im klösterlichen Leben die edelste Anstrengung, die jemals gemacht worden, anerkennen, um gegen die verderbte Natur anzukämpfen und der christlichen Vollkommenheit nahe zu kommen; jeder Christ, der an die Verheißung ewiger Dauer für die Kirche glaubt, muß in diesem Institute, aller Aergernisse und aller Mißbräuche ungeachtet, die man aufzählen möchte, die unvergängliche Saat des priesterlichen Aufopferungsgeistes sehen und verehren.

Während zehn Jahrhunderten waren die Mönche, was die Ordensleute in unsern Tagen noch sind, die unerschrockensten Missionäre, die unermüdeten Verkünder des Evangeliums. Vor allem danach trachtend, sich den Weg zum Himmel frei zu halten, haben sie zugleich der Erde die größte, die wichtigste und edelste aller Lehren gegeben, indem sie durch die Tat zeigten, welche eine Höhe der Mensch auf den Flügeln einer durch Opfergeist geläuterten Liebe und einer durch den Glauben geregelten Begeisterung zu erreichen fähig ist.

Ein höchst seltsamer Irrtum bei vielen neueren Lobrednern des klösterlichen Lebens ist der, daß sie dasselbe als eine Zuflucht für trübsinnige, abgemüdete, mit ihrem Lebenslose in der Welt unbefriedigte Seelen betrachten, oder für solche, welche unfähig sind, die ihnen zugeteilte gesellschaftliche Stellung zu behaupten, die von getäuschten Hoffnungen verzehrt, vom Schmerz gebrochen sind.

Die Klöster sind ihrer Bestimmung gemäß, nichts weniger als die Invalidenhäuser der Welt. Nicht kranke oder krankhafte Seelen, sondern gerade die gesündesten und kräftigsten, die das Menschengeschlecht aufzuweisen hat, sind es von jeher gewesen, die die Klöster mit Bewohnern angefüllt haben. Weit entfernt, eine Zuflucht für die Schwachen zu sein, waren Klöster im Gegenteil die wahre Kampfschule für die Starken.

Reisebeschreibung.

Von P. Rudolph, O. S. B.*

Nachdem ich das Frühstück eingenommen, ging ich nicht wie gewöhnlich auf das Berdeck, sondern in die Kabine zurück und untersuchte mein Bett, weil es gar so weich war. Zu meinem Erstauen fand ich, daß die Matratze nicht mit Federn oder Pferdehaaren und dergl., sondern mit Luft angefüllt war und berechnet ist daß, falls das Schiff unter-

* Anmerkung der Red. Der erste Teil dieser Reisebeschreibung erschien im „St. Peters Bote“ im Laufe des verflohenen Juli und August. Leider war der Verfasser durch anderweitige Arbeiten verhindert, die Fortsetzung derselben früher fertig zu stellen. Wir hoffen jedoch, nun ohne weitere Unterbrechung seinen Reisebericht zu Ende führen zu können.

gehen sollte, vier Personen sich mit so einem Saak retten könnten.

Kaum war ich mit meiner Untersuchung fertig, da hörte ich lautes Rufen: „Feuer! Feuer!“ Aus meiner Kabine auf's Berdeck springen, war das Werk eines Augenblicks; dann schaute ich aus, wo der Brand denn eigentlich sei. Viele waren schon in großer Angst, daß das Schiff untergehen würde.

Sobald die Matrosen hörten, daß Feuer ausgebrochen sei, wurde das diesbezügliche Signal gegeben, Pumpen in Betrieb gesetzt und jeder Schiffsmann eilte an seinen bestimmten Platz. Als nun die Mannschaft an den Ort kam, woselbst das Feuer wüten sollte, stellte sich's heraus, daß einer Dame, die sich die Haare locken wollte, die Schere zu heiß geworden war und beim Abputzen derselben etliche Lappen versengt hatte. Ein Jude, der die benachbarte Kabine einnahm, hatte den brenzlichen Geruch sofort gewittert und jenen vorerwähnten Heidenlärm geschlagen, daß das Schiff in Brand sei.

Damit die Mannschaft nicht umsonst ihre Zeit verlor, wurde nun das ganze Schiff durchmustert. Von dem Maschinenzimmer kamen sie auf's Berdeck und untersuchten die Seile sämtlicher Masten, welche nicht, wie früher, aus Holz (Mastbäume) sondern aus Eisen sind. Zuletzt wurden noch die Rettungsboote untersucht und zu ihrem Erstaunen fanden die Matrosen einen Mann, der in Antwerpen heimlichweise auf das Schiff gekommen war und Zuflucht in einem dieser Rettungsboote genommen hatte. Er wurde nicht ins Meer geworfen, weil er kein Billet hatte, sondern mußte nun die ganze Zeit schaukeln.

Als ich in der Maschinenabteilung war, zählte ich 20 Mann, welche beständig Kohlen in die Dejen schaukelten. Es werden mindestens 250 Tonnen Kohlen in 24 Stunden verbraucht um das Gewicht von 12,760 Tonnen des Schiffes „Kronland“ in Betrieb zu halten. Das Schiff hat eine Länge von 530 Fuß und eine Breite von 60 Fuß, und ist mit Doppelschrauben versehen. Noch eine Neuigkeit hatte ich aufnotiert für euch, liebe Leser, ehe ich das Mittagmahl einnahm: die Hauptachse der Maschine ist 220 Fuß lang, hat 2½ Fuß Durchmesser und ist aus solidem Eisen handgeschmiedet. Wie ihr seht, ist der „Kronland“ ein ungeheuer großes Schiff. Daß die Schiffe solche Lasten transportieren können kommt daher, weil das Meerwasser salzig ist und eine größere Tragkraft besitzt, als das süße Wasser. Die Schiffe sind genötigt, Süßwasser von Antwerpen und New York für jede Reise mit sich zu führen. Schiffbrüchige haben nicht selten auf dem Meere verdursten müssen.

Die Farbe des Meeres erscheint blau und grünlich, je nach der Tiefe dunkler oder heller, ganz dunkelblau bei großer Tiefe. Dosters während des Tages wird auch die Temperatur des Meerwassers gemessen, das zu diesem Zwecke in einem kleinen leinenen Gefäß an einer Schnur geschöpft wird. Dieses geschieht deshalb, um die Golfströmungen zu ermitteln. Wenn festgestellt ist, was die Temperatur des Meerwassers in dem betreffenden Länge- und Breitengrade ist, so weiß der Kapitän, ein vielbewährter Seemann, der das Schiff dirigiert, der die Reise Gott weiß wie oft schon gemacht hat, welche Richtung er einzuschlagen hat.

Mit Hilfe der mathematischen Instrumente kann zu jeder Zeit festgestellt werden, wo der Dampfer sich befindet. Die Gestirne zeigen die Länge- und Breitengrade, wo das Schiff sich befindet, der Kompass dient als Wegweiser. Mit einer zu diesem Zweck hergerichteten Schnur, dem „Log“, wird die zurückgelegte Entfernung gemessen. Jeden

Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahr-Einkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

R. S. Breckenridge
Saskatchewan Street, Rosthern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschnitbern, Säemaschinen, Grassmaschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

Feuer- und Lebens-Versicherung.
Real Estate u. Häuser zu vermieten.
Sprechen Sie baldmöglichst vor.

Ein Deutscher.

Unser neuer Geschäftsführer, Herr Tostle, ist ein echter Deutscher, der die Muttersprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmacy College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis, die goldene Medaille. Keine unversälschte Medizin zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.

ROSTHERN DRUG Co.

Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office Rosthern, Sasl.

Bekanntmachung.

Ich benachrichtige hiermit meine werten Kunden, daß ich von einer Geschäftsreise nach Winnipeg zurückgekehrt bin, auf welcher ich Arrangements mit einer der größten Firmen gemacht habe, welche 95 Elevatoren (darunter die größten in Ft. William und Port Arthur) und 28 Mühlen besitzt und welche auch verspricht, wenn sie guten Zuspruch bekommt, nächstes Jahr in Dana einen Elevator zu errichten. Ich kann daher größere Vorteile anbieten als andere Getreidehändler. Wer seinen Weizen verkaufen oder verschicken will, wird daher gut tun, wenn er sich an mich wendet bevor er anderswo Arrangements macht.

In der nächsten Zeit bekomme ich eine Car der zwei besten Patent „Grades“ Mehl („Hungarian“ und „Household“), welche ich zum selben Preise verkaufe zu dem von allen anderen Händlern „Strong Bakers“ verkauft wird.

Auch habe ich eine Carladung Defen und Ranges eingekauft, sowie einen großen Vorrat von Patentmedizinen aller Arten.

Von Groceries habe ich auch eine Carladung eingekauft und offeriere dieselbe zu den niedrigsten Preisen in Austausch gegen Weizen. Für „Cash“ gebe ich einen liberalen Discount.

Ferner erhielt ich einen vollständigen Stock von Winterausstattungs-Gegenständen, die ich zur Hälfte des früheren Preises offeriere, sowie eine vollständige Auswahl von Schul-„Supplies“ und einen großartigen Stock von Weihnachts-Artikeln.

Ich bitte daher meine geehrten Kunden nach wie vor um ihren geneigten Zuspruch.

Fred Imhoff,
Stores in Dana und Leefeld,
Saskatchewan.

Abend wird nachgesehen und dieselbe im Speisesaal angeschlagen, damit ein jeder sehen kann, wie viele Meilen den Tag über zurückgelegt wurden.

Nach dem Nachtessen, das wieder gut zubereitet und recht wohlschmeckend war, schaute auch ich, wie viele Meilen unser Schiff heute zurückgelegt; für den heutigen Tag waren es 375, eine solche Strecke von Europa entfernt, daß ich niemanden meiner Angehörigen sehen noch ihm zurufen konnte, denn:

„Im Rauschen verhallen
Mir Wort und Gruß;
Euch Leuten allen,
Der Liebe Ruch!
O segne sie, Madonna,
Der Gnademilde voll!
Du Heimatland der Wonne,
Ihr Alle, lebet wohl!
(Fortsetzung folgt.)

Aus der St. Peters-Kolonie.

Ueber das Wetter seit Neujahr braucht sich wohl Niemand zu beklagen. Der Neujahrstag selbst brachte zwar einen rauhen Ostwind bei einer Durchschnittstemperatur von 6 Grad über Null, welcher es drapfen unangenehm machte als an den kältesten Tagen, die wir heuer hatten. Bald jedoch wurde es wieder wärmer. Nun setzte ein heftiger Westwind ein, der besonders in der Nacht vom 4. auf den 5. Januar stark tobte. Derselbe war jedoch nicht sehr kalt. Es war ein sog. „Chinoot“, der den Schnee ziemlich aus den gepflügten Feldern wegräumte. Das Ende der Woche brachte kältere, aber doch nicht unangenehme Witterung.

Am Feste der hl. drei Könige wurde in der Klosterkirche zu Münster ein feierliches Hochamt gehalten. P. Bruno zelebrierte dasselbe, assistiert von PP. Johann und Leo als Diakon und Subdiakon. P. Prior hielt die Predigt.

Dr. Sylvester A. F. Hone von Annaheim, sowie die Herren Otto Ritz und F. J. Hauser von Humboldt und Ch. D. McGregor von Bonda wurden von der Provinzialregierung zu offiziellen Auditoren ernannt. P. H. Dawson von Boffen erhielt eine Ernennung zum Bildhüter.

Am vergangenen Sonntag fand in Bruno nach dem Gottesdienste die Wahl des Kirchenvorstandes statt. Die Herren Anton König, Hermann König und Constantin Honich wurden als Vorsteher aufgestellt. Die Gemeinde befindet sich in der angenehmen Lage alle ihre Schulden bis auf \$50 dieser Tage abtragen zu können.

Ein glückliches Brautpaar machte sich das Ende der geschlossenen Zeit sogleich zu Nutzen. In Humboldt wurde nämlich am Montag dieser Woche Herr Anton Weiners mit Fräulein Maria Klajchinsky bei einer vom hochw. P. Rudolph gehaltenen Trauemesse zum Bunde für das Leben vereint. Unsere Glückwünsche!

Herr Theodor Ramer von Münster erhielt neulich seine Brunnbohrmaschine. Er hat sogleich beim Kloster mit dem Bohren eines Brunnens begonnen. Auch hat er schon mehrere andere Arbeiten in Aussicht, so daß er wohl den ganzen Winter über Beschäftigung haben dürfte.

Daß der Dead Moose Lake einen starken Salzgehalt habe, war schon seit drei Jahren unter den Anwohnern bekannt. Dieser Tage wurde nun mit Experimenten begonnen, um den Prozentsatz des in dem Wasser enthaltenen Kochsalzes zu ermitteln. Der erste Versuch ergab einen Salzgehalt von beiläufig 5 pCt. Somit hätte das Wasser dieses Sees etwa den doppelten Salzgehalt des Meerwassers und ist das Salz ziemlich rein. Wer weiß, ob sich nicht noch mit der Zeit eine Salzindustrie in unserer Kolonie entwickelt.

Der Rechnungsausweis der Gemeinde in Münster für 1905, der am vergangenen Sonntag verlesen wurde, ist sehr zufriedenstellend ausgefallen. Die Gesamteinnahmen beliefen sich auf \$1345.40. Obwohl die Gemeinde \$700 Pfarrgehalt bezahlte, sowie einen Anbau an die Kirche machte und die anderen laufenden Ausgaben bestritt, hat sie nicht nur keine Schulden, sondern es befinden sich fast \$300 bar in der Gemeindefasse.

In Humboldt wurde am vergangenen Sonntag die Wahl der Kirchenvorsteher abgehalten. Herr Fred Heidgerken wurde zum Schatzmeister gewählt. Die übrigen Vorsteher sind Joh. Schäffer, Albert Ecker und Clemens Kohle.

Am Samstag den 20. Januar, nachmittags um 3 Uhr findet in der Office des Herrn F. J. Hauser in Humboldt eine Versammlung statt, um über die Gründung eines deutschen katholischen Männervereins zu beraten. Alle deutschen katholischen Männer der Gemeinde sind eingeladen an der Versammlung sich zu beteiligen.

Die Familie Anton Jaeb in Fulda erlitt einen herben Verlust am zweiten Weihnachtstage, durch den Tod ihres 12 jährigen Sohnes Vincenz. Der Knabe hatte bereits seit drei Jahren an Wasserfucht in Verbindung mit anderen Krankheiten gelitten. Er starb wohl vorbereitet mit den Gnadenmitteln der heiligen Kirche. Der trauernden Hinterbliebenen wünscht der „St. Peters Vote“ Trost in ihrer Heimführung, und dem Verstorbenen die ewige Ruhe. Das Leichenbegängnis fand in der St. Josephs Gemeinde am 28. Dez. statt.

Die St. Josephs-Gemeinde in Fulda erhielt am 4. ds. eine neue Kirchenglocke von derselben Größe wie die Kirchenglocke in Annahaim.

Von Dead Moose Lake kam uns dieser Tage eine Correspondenz zu, die nicht veröffentlicht werden kann, weil der Einsender unterließ, uns seinen Namen anzugeben. Einsender mögen sich doch merken daß Nichts veröffentlicht werden kann, von dem die Redaktion nicht weiß, woher es stammt. Wenn eine Zuschrift sonst tauglich zur Veröffentlichung ist, der Einsender will seinen Namen aber nicht genannt, so braucht er dies ja nur der Redaktion mitzuteilen und seinen Wünschen kann Rechnung getragen werden.

Es gibt in der Kolonie noch manche Anstiedler, besonders unter denen die erst im vergangenen Jahre eingewandert sind, welche den „St. Peters-Voten“ noch nicht halten. Möchten doch unsere Abonnenten denselben unser Blatt empfehlen. Kein Anstiedler der Kolonie sollte ohne den „Voten“ sein.

Wir erüchten alle diejenigen, welche uns noch Geld schuldig sind, freundlichst bald vorzusprechen und die Sache in's Reine zu bringen. Renzel & Lindberg.

Offizielle Temperatur in Münster vom 1. bis 7. Januar.

1906:		1905:	
Datum	Höchste Niedrigste	Datum	Höchste Niedrigste
1.. 19	-7	1.. 13	-8
2.. 19	-2	2.. 12	-12
3.. 27	0	3.. 19	-6
4.. 34	10	4.. 22	-1
5.. 30	7	5.. 15	-7
6.. 24	-12	6.. 10	2
7.. 17	-14	7.. 7	-16

Korrespondenzen.

Rosthern, den 30. Dez. 1905. Diese Weihnachten hatten wir zum erstenmal ein feierliches Hochamt um Mitternacht. Dasselbe wurde abgehalten durch den hochw. P. Grabender, O.M.I.; Bruder Guillet, O.M.I., wurde aus Fish Creek mitgenommen, um zu singen und das

neuangekommene Harmonium zu spielen. Während des Hochamtes gingen zwei ältere Kinder zur ersten h. Kommunion. Nachher fand ein feierlicher Segen statt, dem eine stille h. Messe folgte. Bruder Guillet hatte einige Tage zuvor die Kirche prächtig geschmückt. Die schöne Feier wird unsern kath. Gemeindegliedern noch lange im Gedächtnis bleiben.

Feuilleton.

Monte Cassino.

Ein Felsaltar, von Gottes Hand gegründet, Ragt hoch Cassinos altersgraue Feste; Die Liebe hat den Weihrauch drauf entzündet:

„Gebet und Arbeit“ — unsrer Gaben beste — Und einer Welt ward so das Heil verkündet.

Ihr schneegekrönten Riesen in der Runde, Ihr wonnereichen Fluren tief im Tale, Ihr feiert mit beim ersten Morgenstrahle Und lauschet noch zu stiller Abendstunde Dem Gotteslob, das aus dem Heiligthume Zum Himmel steigt im festlichen Chorale — Auch eure Schönheit spricht von feincm Ruhme.

O Pilgrim, nah dich betend ihn zu suchen! Heut schallt nur spärlich noch sein Lob hien u n,

Die weil ihm Millionen lästernd fluchen, Als wäre ihnen nicht der Christ beschieden, Als gälte nicht für sie das Wort vom Frieden.

Ansgar Albing.

Wie die Eva den Adam geklagt hat.

Eine Geschichte von Reimmichl.

Der Stifter- und der Ransterhof grenzten aneinander. Der Stifterhof war abgerundet und schön und nebenbei ohne Schulden. Der Ransterhof war auch schön, aber ziemlich verschuldet. Der Stifterhof gehörte einer jungen, ledigen Besitzerin, die auf den uralten Namen Eva getauft war. Im Ransterhof schaltete und waltete ein ebenfalls junger, lediger Besitzer, der auf den ebenso alten Namen Adam hörte. Nun war der Ranster-Adam bis in die kleine Zehe hinunter verschossen in die Stifter-Eva und die Eva war buchstäblich krank auf den Adam. Die Eva wartete von Tag zu Tag, daß der Adam komme und über das vierte Hauptstück im Katechismus und namentlich über das letzte Kapitel dortselbst zu reden beginne. Der Adam kannte zwar dieses siebte Kapitel schon auswendig, aber davon zu reden kam er nicht. Es waren ihm nämlich seine Schulden gewaltig in den Kopf gestiegen und er fürchtete, daß ihm die Eva derentwegen einen gibelhohen Korb auf die Achsel hängen werde. Trotzdem wollte er die Eva um kein Reich der Welt aufgeben und hoffte von Woche zu Woche, daß ihn die Eva durch ein Zeichen ermutigen werde, endlich einmal zu schiefen; allein die Eva war in diesem Punkte sehr hinterhältig und zartfühlend und sie war durchaus nicht gesonnen, sich einem Freier ohne weiteres an den Hals zu werfen.

Die Eva war eine sehr gesuchte Partie und es rückten fast alle Tage im Stifterhof Bewerber auf, junge und alte, große und kleine, krumme und grade. Je zahlreicher diese Wallfahrer am Ransterhaus vorüberpilgerten, desto schwerer wurde dem Adam das Herz. Eines Sonntags hatte er vom Stubenfenster aus schon ein halbes Duzend solcher Pilger gezählt, da geriet er in helle Verzweiflung. — Er wollte der Eva ein bißchen Luft und sich weniger Sorgen schaffen und machte dabei den dummmsten Planzer seines Lebens. Es war gerade die Dorfbötin in der Stube anwesend und vor dieser lebendigen Zeitung begann der Adam über Nachbar-

Eva allerlei Verdächtigungen ans Tageslicht zu setzen. — „Jeder ist ein Palmesel, der die Eva heiraten will,“ erklärte er; „ich sag' nichts, aber ich weiß schon, was ich weiß.“ Die Bötin haschte nach diesen Worten wie eine Ekster nach Silberzeug; überbrachte sie auch sofort der Schlüsselbäuerin und diese wieder der Riegelhauerin und letztere sorgte ausgiebig für eine möglichst schnelle und weite Fortpflanzung der Nachrichten. Natürlich wurden die Erzählungen immer länger und die Schilderungen ausführlicher und nach vierzehn Tagen wußte die ganze Gemeinde bereits eine ganze Vitanei von schlimmen Tugenden und Eigenschaften der Stifter-Eva.

Bald kam der Eva das Gerücht zu Ohren und sie erfuhr auch, wo dasselbe seinen Ausgang genommen. Die Geschichte kränkte sie um so tiefer, je weniger sie den Adam vergessen konnte. — Sie schaute ihn aber mit keinem Blicke mehr an und erwiderte fortan seinen Gruß nicht mit dem leisesten Hauch. Jetzt geriet der Adam erst recht in Verzweiflung; jedoch es sollte noch ärger kommen. Ueber zwei Wochen erhielt der Adam eine Vorladung zum Gericht in Angelegenheit einer Ehrenbeleidigungsklage der Nachbar-Eva wieder ihn. — Jetzt zog der Adam schnell seinen Festtagsrock an und marschierte huiwieder zum Nachbar. Die Eva war vor dem Hause. Als sie den Adam erblickte, huschte sie gleich davon, eilte ins Haus und verriegelte inwendig die Thür. Alles Klopfen und Pochen des Adam war umsonst, er kam nicht hinein. Er machte die folgenden Tage mehrmals noch den Versuch, mit der Eva zu sprechen, aber jedesmal umsonst.

Die Gerichtsverhandlung rückte heran und dem Adam blieb nichts übrig, als dieselbe zu besuchen. Es war ein glänzender Sonntag, als der Adam dem Markte zuschritt, wo das Gericht seinen Sitz hatte. In Adams Herz drang nicht ein einziger dünner Strahl des sonnigen Tages; er trug in sich ein Wetter wie am Adam- und Evasstag. Als er in das Gerichtszimmer trat, war die Eva schon da; auch die Dorfbotin, die Schlüsselbäuerin, die Riegelhauerin und noch fünf oder sechs andere Prophetinnen waren anwesend. Der Richter begann: „Sie sind der Adam Payer, Ransterbauer in Hochfurt?“

„Ja Herr Landrichter,“ erwiderte der Adam. „Sie sind von der hier anwesenden Eva Tangl verklagt, gegen dieselbe ehrenrührige Äußerungen gebraucht und Verleumdungen ausgestreut zu haben.“

„Es ist alles erlogen,“ erwiderte der Herr Landrichter. „Zeit meines Lebens habe ich von der hier anwesenden Eva Tangl immer nur das Beste gedacht, geredet, gewünscht und getan.“

„Es wurden nun die Zeugen beieidet und verhört. Woher sie die Äußerungen vernommen hätten? — Jetzt begann ein köstliches Schauspiel. Die eine der Prophetinnen schob es auf die andere und es lautete ähnlich wie im ersten Evangelium beim Wetterregen: Der Abraham dem Isaak, der Isaak dem Jakob, der Jakob dem Judas und seinen Schwestern. Schließlich ging es der Bötin an den Hals und sie mußte der Wahrheit gemäß bekennen, daß der Ransterbauer zu ihr nur gesagt habe, wer die Eva heirathen möge, der sei ein Palmesel, und er wisse schon, was er wisse. „Was sagen Sie dazu?“ wandte sich der Richter an den Adam. „Das ist schon wahr,“ erklärte der Adam. „... aber die Eva habe ich gar nichts geheißt. Ich hab' bloß die Affen, die allweil zu ihr hinaufgerannt sind, als Palmesel tituliert. ... wenn sie einen solchen Grasschleiser heirathet,

dann kann mich derselb' klagen, aber nicht die Eva.“

„Aber du hast auch gesagt, daß du allerhand Geschichten über mich weißt,“ ließ sich jetzt die Eva vernehmen.

„Das hab' ich nicht gesagt,“ wehrte sich der Adam, „ich hab' nur gesagt: ich weiß schon, was ich weiß.“

„Und was weißt du denn nachher?“, grollte die Eva.

„Allerhand,“ lachte der Adam, „z. B. daß der Katechismus fünf Hauptstücke hat und daß ein Pfund Fleisch eine gute Suppe gibt und noch mehr solche Dinge.“

„Hier werden keine Dummheiten gemacht!“ donnerte der Richter.

„Sie haben behauptet, daß Sie etwas von der Eva Tangl wissen.“

„Das ist wahr, ich weiß etwas,“ versicherte der Adam.

„Haben Sie auch Zeugen dafür?“

„O ja, starke Zeugen — einen großen aus dem Alten Testament,“ beteuerte der Adam.

„Wollen Sie mich zum Narren halten,“ schrie der Richter, „sonst lasse ich Sie sofort einsperren. ... Sagen Sie augenblicklich, was Sie Schlechtes von der Eva Tangl wissen.“

„Wer hat denn gesagt, daß ich etwas Schlechtes von der Eva Tangl weiß?“ verwahrte sich der Adam; „... nicht einmal ein schwarzes Tüpfelchen weiß ich von der Eva. ... Sie ist schön wie ein Engel und brav fast noch mehr.“

Die Eva wurde über und über roth. — Der Richter aber erklärte:

„Sie haben mit Ihrer Rede die Anbeutung gemacht, daß Sie etwas Verdächtiges von der Eva Tangl wissen; Sie haben dieselbe dadurch in Unehre gebracht und ihr das Heirathen erschwert.“

Jetzt lachte der Adam auf. „Das Heirathen erschwert?! ... Die Eva kann heirathen, wann sie will. ... Sie kriegt zwanzig auf einen Finger und ein jeder kann sich's zur Ehr' rechnen, ein solches Weib zu bekommen.“

Die Eva erröthete wieder. — Der Richter fragte:

„Warum haben Sie dann gesagt, ein jeder sei ein Palmesel, der die Eva Tangl heirathen möge?“

„Das hab' ich gesagt, weil ich etwas weiß.“

„Aber in T. ... Namen, jetzt will ich doch hören, was Sie wissen,“ bestellte der Richter.

„Hochwürdiger Herr Landrichter, das kann ich Ihnen nicht sagen. ... der Eva hab' ich's schon lange wollen einmal sagen, aber ich hab' mich nicht getraut. ... heut' ist' ich ihr's sagen, heut' hat' ich die Gurasch. ... wenn der Herr Landrichter und die anderen hinausgehen, will ich's der Eva erzählen.“

„Was glauben Sie denn!“ schrie der Richter. „... hier ist Gerichtsverhandlung und nicht Osterbeicht!“

„Dann bin ich ganz still,“ erklärte der Adam.

„Dann werden Sie eingesperrt.“

„Dann laß ich mich halt' einsperren, wenn der Eva damit geholfen ist.“

„Aber so sag's doch, wenn's nichts Schlechtes ist,“ kreischte jetzt die Bötin.

„Es könnte die Eva am End' beleidigen,“ seufzte der Adam.

„Beleidigt ist sie wohl ehedem,“ mischte sich die Schlüsselbäuerin in die Rede, „und wenn du nichts sagst, kann man sich alles Mögliche denken.“

„Eva, darf ich's sagen? ... Es ist gewiß nichts Schlechtes. ... darf ich?“ fragte jetzt der Adam hinüber zum Mädchen.

„Von mir aus darfst du alles sagen,“ hauchte die Eva.

„Also gut, was wissen Sie?“ drängte der Richter.

Die Job-Druckerei

des

„St. Peters-Boten“

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Druckarbeiten jeder Art.

Karten, Billheads, Letterheads, Statements, Circulare, Ankuendigungen, Einladungen, Formulare, Programme u. s. w. u. s. w.

in deutscher und englischer Sprache

werden prompt und billig angefertigt.

Alle Aufträge und Anfragen richte man an den „St. Peters Boten“, Münster, Sask.

Albert Nenzel, Münster.

Etabliert 1905.

Vor. J. Lindberg, Dead Moose Lake.

NENZEL & LINDBERG

haben die ersten und besten Stores in Münster und Dead Moose Lake, Sask.

Unser Motto: „Jedem das Seinige.“

Wir verkaufen:

Groceries, Mehl, Futter, Dry Goods, Stiefel und Schuhe, Eisenwaren, Maschinerie, Bauholz, Balken und Schindeln, Nägel, Feuzdraht, Salz, De Laval Cream Separators, Wagen, Schlitzen, Pferde und Ochsen.

Suchen erhalten: Eine Carladung Rosthern-Mehl. Wir verkaufen das beste „Patent“ zu \$2.50 per 100 Pfund. Per Ton zu ermäßigten Preisen.

Eben angekommen eine große Auswahl von „Grocery“, Glaswaren und Lampen, sowie ein großer und reichhaltiger Vorrat von

Weihnachts-Artikeln.

Wir haben einen großen Vorrat von Allem an Hand und bitten unsere alten und neuen Kunden bei uns vorzusprechen, bevor sie anderswo kaufen. Besondere Aufmerksamkeit wird allen neuen katholischen Ansiedlern gewidmet und ihnen der beste Rat erteilt.

Nenzel & Lindberg.

Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich jetzt in Watson ein vollständiges Lager von

Eisenwaren, Bauholz, Fenstern, Türen und sonstigen Baumaterialien

an Hand habe und es soll meinen alten und neuen Kunden von großem Nutzen sein, bei mir mit der Banknote oder sonstigen Bedürfnissen vorzusprechen, bevor Sie anderwärts kaufen.

Achtungsvoll Euer wohlwollender

L. Strigel,
Watson, Sask.

Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital . . . \$4,000,000
Eingezahltes Kapital . . . \$3,500,000
Reserve-Fonds . . . \$3,500,000

Haupt-Office: Toronto, Ont.

Gewährt Zinsen auf Depositen. Wechsel nach allen Ländern der Welt ausgestellt und eintassiert. Betreibt ein vollständiges, allgemeines Bankgeschäft.

T. R. S. Jenson, Manager
Rosthern, Sask.

Rig & Hoerger

Humboldt, Sask.
Eisenwaren, Bauholz, und Maschinerie.
Feuer- und Lebensversicherung.

Wir haben soeben eine Carladung von **Koch- und Heizöfen**

erhalten, welche wir unseren Kunden zu den billigsten Marktpreisen anbieten. Kommet und sehet unser Warenlager, bevor Ihr anderswo kauft! Unser Lager von „Shell Hardware“ und schweren Eisenwaren ist stets vollständig.

Rig & Hoerger.

The Canada Territories Corporation Ltd.

Gelder zu verleihen

auf verbessertes Farm-Eigentum zu den niedrigsten gebräuchlichen Zinsen.

Vorzügliche, ausgesuchte Farm-ländereien zu verkaufen.

Feuer-Versicherung. Wertpapiere werden gekauft.

Händler in Bauholz, Balken und Schindeln.

Office über der Bank of British North America.

Rosthern, Sask.

General-Store

Um für meinen neuen Stock Platz zu machen, offeriere ich **20 Prozent Discount** für bar an **Kleidern.**

Auch habe ich eine große Auswahl an Schuhen, Schnittwaren, Groceries, Mehl, Futter und Eisenwaren.

Kommt und überzeugt Euch selbst.
Jos. Hufnagel Watson, Sask.

„Ich weiß,“ sagte nun der Adam ganz langsam, „daß der liebe Herrgott den Adam und die Eva schon im Paradies zusammengetan hat und daß eine Eva auch heute noch allemal zum Adam gehört. . . ich weiß, daß die Stifter-Eva keinen anderen mag und mit keinem andern glücklich wird als mit dem Kanster-Adam. . . und darum sind die anderen alles Palmesell!“

Jetzt war es heraus, der Adam staunte selbst über seine Kühnheit, mit der er ein so gewagtes Spiel spielte; die Eva war bis hinter die Ohren rot geworden und drückte die Hände vor das Gesicht.

„Können Sie diese Ihre Aussage auch beweisen?“ forschte nun der Richter.

„Beweisen kann ich sie nicht,“ erklärte der Adam, „aber wissen thu' ich, daß es wahr ist. . . beweisen kann es die Eva, wenn sie will. . . wenn sie nicht will, dann, Herr Landrichter, lassen Sie mich nur einsperren; je länger, je lieber — und lebenslänglich ist mir gar am liebsten.“

„Was sagen Sie dazu?“ wandte sich der Richter an das Mädchen. Dieses sagte gar nichts, sondern drückte die Hände noch fester ins Gesicht und weinte. — Der Richter wartete ein paar Minuten, dann fragte er:

„Eva Tangl, ziehen Sie die Klage vielleicht zurück?“

„Ja, ja!“ schluchzte das Mädchen.

Das Gericht war zu Ende. Zwei Stunden später sahen der Adam und die Eva mitammen in einem Steirerwägelchen nach Hochfurt hinein und lachen und scherzen miteinander wie zwei Kinder. Ueber drei Wochen war in Hochfurt eine lustige Hochzeit.

Der Kampf gegen die öffentliche Unsitlichkeit im Mittelalter.

Augenblicklich regt sich allenthalben ein erfreulicher Kampf gegen die öffentliche Unsitlichkeit, besonders zum Segen und im Interesse unserer Jugend; daß aber schließlich auch dies nichts Neues unter der Sonne ist, beweist ein Schriftchen eines mittelalterlichen Gelehrten, des Professors Johannes Gerson O.S.B., der als Kanzler der Pariser Universität im 14. Jahrhundert lebte. Das Schriftchen wendet sich an die geistliche und weltliche Obrigkeit, und fordert sie auf, die ihr von Gott verliehene Gewalt zur Förderung von Recht und Sitte anzuwenden. Auch hier wird schon Klage erhoben über die „Darstellung schändlicher Ruchheiten die sogar zum Verkauf ausgestellt werden und zwar selbst in den Tempeln und an heiligen Tagen“; es ist die Rede von „unanständigen Liedern und Reden ausgelassener Mägde“, die für die Kindererziehung von größtem Nachteil seien und so wird denn die Obrigkeit aufgefordert, „durch öffentliche Befehle dieses überaus schändliche und ansteckende Uebel wegzuschneiden.“ Die Erhaltung des Staatswesens erfordere eine solche Maßnahme. So leuchtet uns die unwandelbare Moral des Christentums und ihr Kampf mit der öffentlichen Unsitlichkeit aus allen Jahrhunderten entgegen.

Religiöse Zustände auf den Philippinen.

Als die Heze gegen die Mönche auf den Philippinen losging, fehlte es nicht an Stimmen aus den Kreisen hyperpatriotischer Prälaten, welche in der Entfernung der Mönche — der „Lords Orders“, wie man sie von St. Paul aus verschimpfte — „das einzige Mittel zur Pacificierung der Inselgruppe“ erblickten.

Nun sind die Mönche fort, vier amerikanische Bischöfe amüiren, ein päpstlicher

Delegat ist gestorben und ein zweiter bereits an Ort und Stelle, und wie steht es mit der Seelsorge dieser einst so blühenden Mission?

Der päpstliche Delegat schreibt in einem Briefe an den Vorsteher der Anstalt für auswärtige Missionen in London wie folgt:

„Hunderte von Pfarreien sind unbeseht, die ganze Bevölkerung ist katholisch, eine Beute der schismatischen und protestantischen Propaganda, die mit einem Eifer arbeitet, der einer besseren Sache würdig wäre. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß die Missionäre aus Ihrer Gesellschaft, so viele auch kommen uns hochwillkommen wären. Tausende wenden sich an mich um Priester und sterben ohne den Trost der hl. Sacramente. Aber ihre Patres müssen die Reisekosten selbst tragen, da unsere Bischöfe hier kaum ihre eigenen Bedürfnisse bestreiten können. Wollen Sie darum meinen Hilferuf nicht überhören! Ich habe bereits so viele Enttäuschungen erlebt, und darum bitte ich, fügen sie diesen nicht noch eine neue hinzu.“

So der päpstliche Delegat.

Rev. F. B. Doherty, ein Paulist aus New York, der einige Jahre als Militärkaplan auf den Philippinen wirkte, bestätigt gleichfalls den großen Priester-mangel auf der Inselgruppe. Einer der amerikanischen Bischöfe sagte ihm beim Abschiede: „Um Gottes willen, Pater, senden Sie uns einige Priester wenn Sie heim kommen!“

Wäre es nicht besser gewesen, die Mönche zu lassen, wo sie waren? Sie kannten Land und Leute und die Sprache und Sitten der einzelnen Stämme, was bei englischen und amerikanischen Priestern meist nicht der Fall ist; sie hätten bleiben sollen, wenigstens so lange, bis man sie durch andere hätte ersetzen können, bemerkt hierzu mit Recht der „Excelsior.“

Noch ein Benediktiner Blutzeuge.

Nach neueren von Pater Johannes aus Mwaha am Nordende des Nyassa eingetroffenen Nachrichten ist hochw. Pater Franziskus Leuthner am 9. September von den Eingeborenen ermordet worden. Er war am 29. März 1867 zu Friesenheim in Baden geboren und 1890 in Freiburg zum Priester geweiht; er gehörte seit 1893 der Erzabtei Beuron an und beteiligte sich mit zwei anderen Mitgliedern der Abtei, den Patres Hendle und Fuchs, seit 1902 anshilfsweise an den Missionsarbeiten der Patres Benediktiner von St. Ottilien in Deutsch-Ostafrika. Bei den ersten Meldungen eines bevorstehenden Ueberfalles seiner Station durch die Wangoni brachte Pater Leuthner die Missionsgenossen, Brüder und Schwestern in Sicherheit, während er, ein ruhiger, entschlossener Mann, allein auf der Station zurückblieb. Es scheint, daß er gleich dem ebenfalls ermordeten Bischof Rastian, die Hoffnung hegte, die Aufständischen beruhigen, oder doch seine Kirche und Station retten zu können. Er wurde nach kurzem Versuch einer Ansprache an die Schwarzen von diesen in der Kirche ergriffen und zu ihrem Anführer dem Sultan Mjenta geführt, der ihn nach einigem Hin- und Herreden der Kleider berauben und grausam und wie es scheint langsam hinschlachten ließ. Pater Leuthner war vorübergehend auch in Maria-Laach stationirt.

Entlaufen.

Eine sehr dunkelbraune Kuh, 3 Jahre alt, Hörner Spitzen abgesetzt. Hatte einen kurzen Strid um die Hörner. Brandzeichen M.Caus der linken Hüfte. Mitteilungen richte man an Campbells Restauration in Bruno.

A. Campbell, Bruno, Sask.

Münster-Marktpreise.

Weizen No. 1 Northern	\$0.60
2	0.57
Hafer No. 1	0.25
Gerste No. 1	0.30
Flachs No. 1	0.75
Mehl, Patent	2.50
zweite Qualität	2.35
Kartoffeln	0.40
Butter	0.20
Eier	0.25

HOTEL MÜNSTER

Besitzer: **Michel Schmitt.**
Ehemals betannter Hoteleigner in Bahypeton und West-Superior.

Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

Zu kaufen gesucht

Kraut, Turnips, gelbe Rüben, Sellerie, Kartoffeln u. s. w.
The Windsor Hotel
Humboldt.

Die höchsten Preise für FELLE aller Art, als: Marder, Wolf, Fuchs, Skunk, Wiesel, Muskrat u. s. w. zahlt

WILH. C. BIELFELDT
in Münchs Schuh-Store, Münster.
SOFORT GELD!

St. Peters-Bote

das einzige deutsche katholische Blatt in Canada kostet nur **\$ 1.00 per Jahr.**

MAN ABONNIERE DARAUF.

Henry Thien, Präf. Henry Brunning, Secr. Schaym.

MÜNSTER SUPPLY CO. LTD.

Münster, Sask.

Da wir das Geschäft der Great Northern Lumber Co. Ltd. in Münster übernommen haben, so ersuchen wir das geehrte Publikum freundlichst, bei uns vorzusprechen und sich zu überzeugen, wie vorteilhaft bei uns eingekauft werden kann.

Wir sind Händler in allen Arten Baumaterialien, Bauholz, Sash, Türen, Moldings, Eisenwaren, General Merchandise, Groceries, Schuhe und Stiefeln, Getreide, Mehl und Futter.

Sobald erhalten: Eine große Auswahl von

Weihnachts-Artikeln. Sie um Ihren geeigneten Zuspruch ersuchend. Achtungsvoll

Muenster Supply Co. Ltd.
Muenster, Sask.

P. M. Britz
Muenster, Sask.

Feuerversicherung. Commissioner. Ländereien in der St. Peters-Kolonie \$6.50 per Acker und aufwärts.

Gelder zu verleihen auf Farmland zu niedrigen Zinsen.

Referenz: Hochw. P. Alfred, O. S. B. Herr Jos. Kopp.

Werbt für den „St. Peters-Boten!“

Der Pionier-Store von Humboldt.

Gottfried Schaeffer, Eigentümer

Da es den Anschein hat, daß wir einen milden Winter bekommen und ich noch einen zu großen Vorrat von Winterleider an Hand habe, so habe ich mich entschlossen, diese Waren für den Einkaufspreis loszuschlagen und verkaufe wie folgt:

- 50 schwere, wollene, lange Ueberröde in allen Größen, früher \$9.00, jetzt \$7.00
 - 45 schwere, kurze, wollene Ueberröde, früher \$6.00 = = = jetzt \$4.50
 - 100 Männer-Anzüge, um schnell zu räumen, zu Spottpreisen.
 - 70 Paar graue, wollene 7 Pfd.-Blauets, früher \$2.75 bis \$3.25, jetzt \$2.00 bis \$2.50
 - 25 Paar der schönsten, weißen, wollenen 7 Pfd.-Weden, früher \$4.50, jetzt \$3.60
 - 60 leichte Decken, die nirgends unter \$1.25 verkauft werden, für die nächsten dreißig Tage zu 90 Cts. per Paar.
- Frauen- und Männer-Unterzeug, überschube und Handschuhe zu unerhört billigen Preisen.

Kommt und überzeugt Euch selbst, es sind keine Reden. Wie meine werten Kunden bestätigen können, bediene ich Jeden reell.

Achtungsvoll der Ihrige
Gottfried Schaeffer,
Humboldt, Sask.

Humboldt Meat Market
John Schaeffer, Eigentümer.

Für Weihnachten:

frisch geschlachtetes Beef beim Viertel, Schaffleisch, Schweinefleisch u. s. w. Alle Sorten frisches Fleisch. Selbstgemachte Würst stets an Hand. fettes Vieh zu Tagespreisen gekauft. Soeben erhalten: Eine Sendung dreijähriger Zugochsen, die ich billig und gegen leichte Zahlungsbedingungen verkaufe.

John Schaeffer, Humboldt, Sask.

Union Bank of Canada.

Haupt-Office: Quebec, Que.

Autorisiertes Kapital. \$4,000,000
Eingezahltes Kapital. \$2,920,000
Reserve-Fonds. \$1,200,000

Geschäfts- und Sparkassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Humboldt-Zweig: F. K. Wilson, Manager.

General-Store.

Große Auswahl in Groceries, Kleiderstoffen, Herren- u. Knaben-Anzügen, Unterleibern, Schuhen usw., sowie Eisenwaren und Farmmaschinerie jeder Art, Häckelmaschinen, Schlitten und Cream-Separatoren.

Großartige Auswahl von **Weihnachts-Artikeln.** Farmland zu verkaufen.

Prompte, reelle Bedienung.
Arnold Dauk, Amahem, Sask.

Spezial-Schuh-Geschäft.

Große Auswahl in allen Sorten von Winterschuhen u. Handschuhen. Alles zu den niedrigsten Preisen. Schuh- u. Sattler-Reparaturen eine Spezialität.
Geo. K. Münch, Münster, Sask.

G. E. McCraney

Advokat und Notary Public, Rechtsanwalt für die Imperial Bank of Canada. Office neben der Imperial Bank.
Rosthern, Sask.

ROYAL HOTEL

\$1.00 per Tag. Nahe der C. N. R.-Station. Vorzügliche Weine, Liqueure und Cigarren an Hand.
Gauthier & Allard, Eigentümer.
181-183 Notre Dame Avenue, Winnipeg, Man.